



DAS ALTE SCHLOSS BARUTH



DAS ALTE SCHLOSS BARUTH

ZUR SANIERUNG DES GEBÄUDES UND ZUR GESTALTUNG
DES UMFELDES IN DEN JAHREN 2008 BIS 2013



SCANNEN
UND
MEHR
ERFAHREN





DAS ALTE SCHLOSS BARUTH

ZUR SANIERUNG DES GEBÄUDES UND
ZUR GESTALTUNG DES UMFELDES IN DEN
JAHREN 2008 BIS 2013



Eine Publikation der Stadt Baruth/Mark





Ansicht Schlossanlage Baruth/Mark von Nordost, Luftbild 1938



GRUSSWORT PETER ILK

BÜRGERMEISTER DER STADT BARUTH/MARK

Als Bürgermeister der Stadt Baruth/Mark freue ich mich, Ihnen mit dieser Publikation das ALTE SCHLOSS BARUTH vorstellen zu können. Die verschiedenen an diesem komplexen Bauvorhaben beteiligten Fachleute werden Ihnen in ausgewählten Beiträgen einen spannenden, wissenswerten und unterhaltsamen Einblick in die Geschichte und die Herausforderungen während der Sanierung dieses wichtigen Baudenkmals geben. Das umfangreiche Bildmaterial macht die Publikation sehr anschaulich und vermittelt viele Eindrücke, die nun, nach Abschluss der Baumaßnahme, nicht mehr sichtbar sind.

Im Frühsommer 2013 wurde das ALTE SCHLOSS BARUTH nach fast fünfjähriger Sanierung nicht nur wieder für die Öffentlichkeit zugänglich, sondern eigentlich vor dem fast sicheren Verfall und Verlust, der sich nach fast 30 Jahren Leerstand abzeichnete, gerettet. Dies ist gerade für eine Stadt wie Baruth, von deren historischer Bausubstanz in den letzten Wochen des 2. Weltkrieges fast 80 % zerstört wurden, ein wichtiges Zeichen. Es gilt, das wenige, was noch im Original vorhanden ist, wertzuschätzen. Und damit zugleich eine Brücke zwischen Historie und heutiger Nutzung zu schlagen, denn das ALTE SCHLOSS BARUTH gehört zu den ältesten Kulturgütern unserer Stadt. Bereits 2003 wurden im Rahmen einer Machbarkeitsstudie der Sanierungsaufwand ermittelt und ein Nutzungskonzept erarbeitet. Bereits zu diesem Zeitpunkt gab es viel positive Resonanz aus der Bevölkerung auf die Überlegung, sich der Sanierung anzunehmen. Konnten sich doch viele ältere Bürger der Stadt an die alten Zeiten erinnern, als es noch Filmvorführungen im Schlosssaal gab.

Die Stadtverordneten zeigten Mut, als sie 2005 den Grundsatzbeschluss zur Sanierung des Gebäudes fassten. Denn gerade bei der Sanierung solcher alter, historischer Bausubstanz ahnt man am Anfang noch nicht, mit welchen Schwierigkeiten während der Bauphase zu rechnen ist und dass man am Ende 3,5 Mio. € investiert haben wird. Erfreulich war, dass auch Fördermittel der EU für die ländliche Entwicklung sowie Mittel des Landes Brandenburg bereitgestellt wurden.

Das ALTE SCHLOSS BARUTH bildet für die Stadt und die Region einen weiteren ungewöhnlichen und einmaligen Ort, der nun im Verbund mit dem Museumsdorf Glashütte, dem Wildpark Johannismühle, dem Baruther Weinberg, dem Holzbildungszentrum der Forst und der Fläming-Skate das kulturelle Angebot für die Bürger und Gäste der Stadt erweitert.

Denn nicht zuletzt befindet sich auch Baruth/Mark im Wettbewerb mit anderen Kommunen, um dem Schwinden der Bevölkerung entgegen zu wirken. Es sind mittelfristig Rahmenbedingungen zu schaffen, die die Region attraktiver und bei der Suche nach einer neuen Heimat eine Entscheidung für Baruth leichter machen.

Hier liegt die Zukunft für das ALTE SCHLOSS BARUTH – Kunst und Kultur erlebbar zu machen und vielfältige Nutzungsmöglichkeiten im Verbund mit der lokalen Bevölkerung, aus der Region sowie mit den Partnern aus Industrie, Landwirtschaft, Handwerk und der Baruther Stadtstiftung anzubieten.

Getreu unserem Motto ›Komm doch mal ins Urstromtal!‹ möchte ich Sie herzlich im ALTEN SCHLOSS BARUTH begrüßen.

Ihr Peter Ilk



< Eröffnung Altes Schloss Baruth 2013
v



Auszeichnung verdienter Bürger der Stadt

GRUSSWORT PROF. DR. JOHANNA WANKA

BUNDESMINISTERIN FÜR BILDUNG UND FORSCHUNG

Schlösser dienten Menschen immer wieder als Zufluchtsorte. Das Alte Schloss Baruth bot im Laufe seiner Geschichte besonders vielen unterschiedlichen Menschen Sicherheit und Schutz. Im 17. Jahrhundert erbaut, lebten lange Jahre die unverheirateten oder verwitweten Frauen der Fürstenfamilie in dem Gebäude. Nach 1945 wurde es zur Bleibe für Flüchtlinge. Zu Zeiten der DDR diente es schließlich als Kinosaal und half Menschen, dem Alltag für einige Stunden in die Fiktion zu entfliehen.

So vielfältig wie die Nutzungsformen, so vielfältig präsentiert sich auch die Architektur des Gebäudes, das die Umbrüche der Zeit jedoch nicht unbeschadet überstanden hat. Von dem ambitionierten Sanierungsvorhaben und der Energie aller Beteiligten habe ich mich bei einem Besuch 2004 selber überzeugt. Damals kam ich im Rahmen der Kulturkampagne ›Schöner Ort Nirgendwo‹, die sich mit der Landschaftsarchitektur und den Außenanlagen beschäftigte und zudem auf die Sanierungsbedürftigkeit des Gebäudes aufmerksam machte.

Das Durchhaltevermögen, mit dem viele Menschen das Alte Schloss zwischen 2009 und 2013 neu hergerichtet haben, hat sich gelohnt. Das Sanierungskonzept hat die Vielfalt der historischen Entwicklung aufgegriffen und macht die Wechselhaftigkeit von Architektur und Geschichte des Gebäudes deutlich – zum Beispiel im Schlosssaal, der so gestaltet ist, dass im östlichen Teil Feldsteine und damit die ursprüngliche Struktur der Mauer zu erkennen sind. Im westlichen Teil erinnert rote Wandfarbe an die Gestaltung zu Zeiten der DDR. Auf diese Weise bereichern sich die Stile der Vergangenheit und die Gestaltungskonzepte der Gegenwart. Ich freue mich, dass das vorliegende Buch diese Vielfalt in einer Zusammenschau abbildet und neben der Bau- und Sanierungsgeschichte auch die architektonischen Besonderheiten des Schlosses aufgreift.

Die zukünftige Nutzung des Alten Schlosses wird ebenfalls vielfältig sein, da es Räume für kulturelle Veranstaltungen und Begegnungen öffnet. Dank der Sanierungsmaßnahmen veranschaulicht das Schloss nicht nur seine wechselvolle Vergangenheit, sondern hat ebenfalls Aussicht auf eine ereignisreiche Zukunft. Es vereint Kultur und Kulinarik, Geschichte und Gesellschaft unter einem Dach. Es bietet für verschiedene Anlässe neue Zufluchtsorte und knüpft an seinen ursprünglichen Nutzen, Menschen eine Bleibe zu bieten, an.

Johanna Wanka

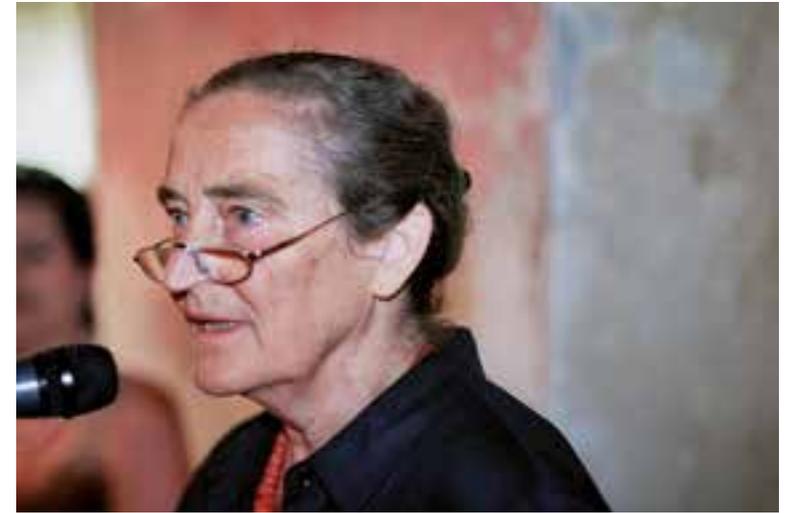
*Eröffnungsveranstaltung von ›Schöner Ort Nirgendwo‹
2004 im Großen Saal, Altes Schloss Baruth*



(von links nach rechts) vordere Reihe, Peter Ilk, Horst Heinisch, Dr. Sybille Badstübner-Gröger, Prof. Dr. Johanna Wanka, Brigitte Faber



Spatenstich mit Prof. Dr. Johanna Wanka für die Sitzbankbrücke im Lennépark



Dr. Sybille Badstübner-Gröger



^
< Eröffnungsveranstaltung von ›Schöner Ort Nirgendwo‹
2004 im Großen Saal, Altes Schloss Baruth

GRUSSWORT DR. SIBYLLE BADSTÜBNER-GRÖGER

VORSITZENDE DES ›FREUNDKREISES SCHLÖSSER UND GÄRTEN DER MARK‹

Der ›Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark‹ begrüßt nicht nur die Fertigstellung der restauratorischen Maßnahmen am ›Frauenhaus‹, dem ältesten Gebäude des Schloss-Ensembles aus dem 17. Jahrhundert, sondern auch die Edition der vorliegenden Schrift, mit der den Einwohnern von Baruth die Geschichte und Bedeutung des Hauses nähergebracht werden soll. Das ›Frauenhaus‹ soll nun der Stadt Baruth als Veranstaltungs- und Begegnungsort dienen.

Schon 1991, kurz nach der Gründung des ›Freundeskreises‹, zählte die Veröffentlichung über Schloss Baruth zu den ersten Publikationen der Reihe »Schlösser und Gärten der Mark«, die damals noch im Nicolai Verlag erschien. Das Schloss, einst der Familie von Solms gehörend, hatte für die historische Entwicklung der Mark Brandenburg bau- und kunsthistorische Bedeutung. Die Fotos der Publikation dokumentieren den damaligen Zustand des Ensembles, und auf dem Titelblatt war das ›Frauenhaus‹ abgebildet. Dieses, wie auch das Neue Schloss zeigten Mauerrisse, bröckelnden grauen Fassadenputz und desolate Dächer. Dennoch wurde das ›Frauenhaus‹ für Filmvorführungen damals noch öffentlich genutzt.

Den Text der ersten Publikation schrieb die junge Kunsthistorikerin Titia Hoffmeister, und die Fotos fertigte der Berliner Fotograf Manfred Hamm.

Eine zweite, stark veränderte Auflage der Veröffentlichung, verfasst von Astrid Schlegel, konnte 1999 ediert werden. Die Fotos des Fotografen Volkmar Billeb nahmen schon Notiz von der Restaurierung des klassizistischen Gebäudes des Neuen Schlosses, während der barocke Mittelbau, das Kopfgebäude von 1913/14 und auch das ›Frauenhaus‹ noch immer

Leerstand aufwiesen und dem Verfall preisgegeben waren. Der Zustand des Neuen Schlosses hatte sich nach acht Jahren, von dem klassizistischen Teil abgesehen, noch nicht verbessert. Unterdessen ist das ›Frauenhaus‹, das die Gemeinde besitzt, gerettet und restauriert worden, nicht jedoch die anderen Gebäude des Schloss-Ensembles, die in Privateigentum sind. Auch den bedeutenden Lenné-Park und einen Weinberg stellten die Gemeinde und ein Förderverein wieder her. Über den Wasserlauf im Park entstand eine neue Brücke, zu der ein Wettbewerb ausgerufen worden war.

Um das ›Frauenhaus‹ retten und restaurieren zu können, hatte der Freundeskreis 2005 im Apollosaal der Staatsoper Unter den Linden in Berlin ein Benefizkonzert organisiert, das die damalige Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Frau Professor Dr. Johanna Wanka, mit großem Engagement eröffnete. Die bekannte Sopranistin Mojca Erdmann, damals an der Komischen Oper Berlin engagiert, gab mit großem Erfolg für das ›Frauenhaus‹ einen Liederabend. Der Erlös konnte dem Bürgermeister in Baruth mit einem Scheck übergeben werden.

Der ehrenamtlich arbeitende ›Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark‹ in der Deutschen Gesellschaft e.V. schätzt sich glücklich, an der Wiederherstellung des wichtigsten Gebäudes des Gesamtensembles des Schlosses Baruth einen kleinen Anteil zu haben, und wünscht den Einwohnern und Gästen der Stadt frohe und genussvolle Stunden in diesem Haus. Zu wünschen bliebe nur, dass auch die anderen, in Privatbesitz befindlichen Schlossgebäude nicht weiter verfallen müssen, sondern zu neuem Leben erweckt werden können.



Das Frauenhaus

-Teil der alten Schlossanlage von Baruth-

Vom alten Schloss der Grafen Tietze aus dem 17. Jahrhundert ist nur das stark verfallene "Frauenhaus" erhalten geblieben. Der Name "Frauenhaus" stützt auf das an der Frontseite angelegte Familienwappen mehrere Frauen der Grafen Tietze, darunter die Wappen der Anna Kaulke in Marone-Wallburg, der Sophie Lotze von Anhalt-Bernburg und der Gräfin Ursula von Wallwitz.

Das Gebäude liegt am Rande des weitläufigen Landschaftsparks von Prinz Joseph Lottow und dem Neuen Schloss aus dem 18./19. Jahrhundert gegenüber. Der langgestreckte zweigeschossige Bau, im Kern um 1870, zeigt an der Westseite eine ursprüngliche Giebelgestaltung.

Nach Freisetzung und jährlichem Laubbund ändert der Verfall. Im 2002/03 begann man auf Initiative des Kunst- und Kulturbereichs "Alte Schule Baruth" und der Stadtverwaltung, das Gebäude wieder zu nutzen, und ab 2003 sollen umfangreiche Restaurierungsarbeiten beginnen. Während des Neuen Schloss am Standort der Grafen Tietze-Baruth ist, gehört das "Frauenhaus" der Stadt und soll von dieser zu einem Veranstaltung- und Ausstellungsraum umgebaut werden. Der Status des Baudenkmals wird für die Restaurierung des Frauenhauses verwendet.

BENEFIKONZERT

zugunsten der
Brandenburgischen Schlösser und Gärten

SCHLOSS BARUTH
FRAUENHAUS



Mittwoch, 7. Januar 2005, 20.00 Uhr
Kartendruck der Staatsoper Unter den Linden

Präsidenten, Schlösser und Gärten der Mark
in der Deutschen Gesellschaft e. V.

g

FREIENBERGER
SCHLOSSER UND GÄRTEN DER MARK
in der
Deutschen Gesellschaft e. V.

von Klausen-Platz
Hardenbergstr. 22 - 10117 Berlin
Tel.: 030 1 884 12 264
Fax: 030 1 884 12 212

Für die freundliche Unterstützung des Abends danken wir der Staatsoper Unter den Linden und der Rundfunk-Orchester GmbH, Concerto-Orchester Trossen für Berlin und Brandenburg

Programm Benefizkonzert im Apollosaal der Staatsoper Berlin zugunsten des Alten Schlosses (Frauenhaus) Baruth

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart
(1756-1791)

KV 328
Als Liebe die Reize ihres angezogenen Liebhabers verbrannt
Geburt von Braunschweig

KV 398
Arie "Dum me Ach verbiere"
-Antonio Vivaldi in G-Moll-

KV 432
Concerto "Rêverie de cabinet"

KV 475
Der Zauberer
-Christoph Friedrich Weyler-

KV 476
Das Veilchen
-Johann Wolfgang v. Goethe-

KV 423
Überempfindung an Luise
-Johann Heinrich Cappel-

Claude Debussy
(1862-1918)

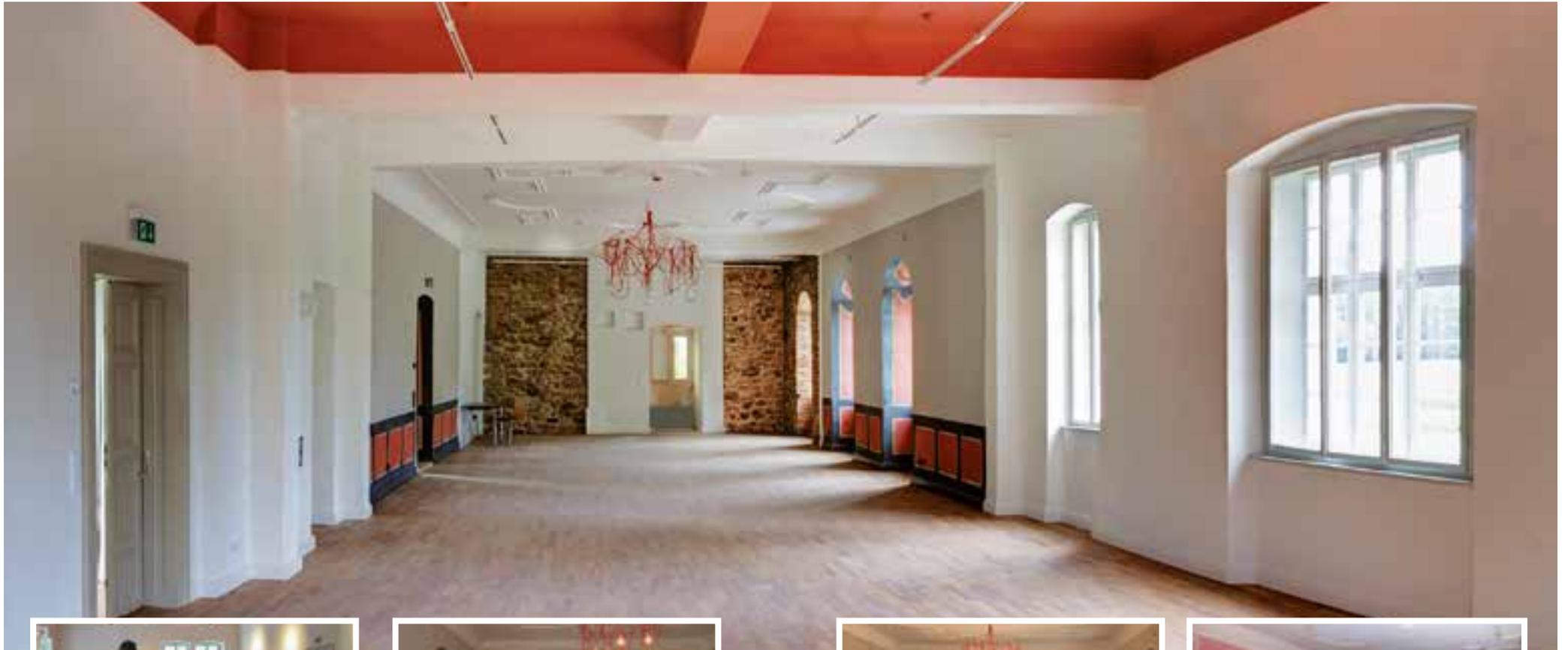
Quatre Chansons de jeunesse:

Pantoufle - Poème de Paul Verlaine
Clair de lune - Poème de Paul Verlaine
Pavane - Poème de Th. de Banville
Apparition - Poème de Stéphane Mallarmé

mit PAUSE 100



Symbolische Scheckübergabe nach dem Benefizkonzert in der Staatsoper in Berlin
Zeitungsbericht in der MAZ vom 16./17. April 2005 Foto: Andreas Staindl





Blick auf Baruth/Mark von Süden, Luftbild 1938

DIE ERNEUERUNG DES ALTEN SCHLOSSES ALS TEIL DER SANIERUNG DER BARUTHER INNENSTADT

WALTER BITZER, PROJEKTLEITER STADTSANIERUNG

Mit großer Mehrheit haben die Stadtverordneten von Baruth im Dezember 1997 die Festlegung des »Sanierungsgebiet(es) Innenstadt Baruth/Mark« beschlossen. Mit der Veröffentlichung im Amtsblatt vom März 1998 wurde die Satzung rechtskräftig.

Mit dem Beschluss der Satzung hat die Stadt eine wesentliche Grundlage dafür geschaffen, dass seit dieser Zeit vom Bund und vom Land Städtebauförderungsmittel zur Beseitigung der im Vorfeld des Satzungsbeschlusses festgestellten substanziellen und funktionellen Missstände gewährt wurden.

Auf fast 7 Mio. € belaufen sich die seitdem zur Verfügung gestellten und für verschiedene Maßnahmen eingesetzten Städtebauförderungsmittel. Der darin enthaltene kommunale Miteleistungsanteil beträgt rund 2,2 Mio. € und damit etwa 31,4 % des Gesamtbudgets.

Obwohl die durch die deutschen Bombardements vom 20.04.1945 in der Innenstadt von Baruth/Mark verursachten Wunden durch die zahlreichen Baulücken auch heute noch unübersehbar sind, lässt sich mit Sicherheit feststellen, dass die Innenstadt ohne die gewährten Städtebauförderungsmittel heute anders aussehen würde. Das gilt sowohl für die Erschließungsstraßen, die zumindest in deutlich geringerem Umfang erneuert worden wären, als für auch das gute Erscheinungsbild mehrerer für das Stadtbild wichtiger Gebäude.

Der Stand der Durchführung der städtebaulichen Erneuerung der Baruther Innenstadt ist in der nachfolgenden Karte dargestellt.



LEGENDE

- B3 Erneuerung von Gebäuden
- B3 Innenrenovierung der Gebäudeteile
- B4 Geländemaßnahmen
- B5 Herstellung und Förderung von Erdwärmepumpen
- B5 Herstellung und Förderung von Grünflächen
- B5 Wohnraumbereitstellung und private Grünflächen
- B9 Kernstädte Erneuerung
 - in Kombination mit privat finanzierten Maßn. aus Maßnahmen
 - in Kombination mit privat finanzierten Unterstützung der Selbsthilfe

- Durch Landesprogramme geförderte Maßnahmen**
- UBS Landesprogramm "Städtebauliche Erneuerung"
 - URD Landesprogramm "Städtebaulicher Denkmalschutz"
 - ULB Landesprogramm "Lebensveränderung von Wohnungen"

- Durch andere Fördermittel oder privat finanzierte Maßnahmen**
- Unkolorierte Innenrenovierung und Modernisierung von Gebäuden
 - Innenrenovierung der Gebäudeteile
 - Wohnraumbereitstellung und privat finanzierte Straßen, Freizeitanlagen und Grünflächen

- KfW Kreditlinie für Wohnbau
- WfT Modernisierung / Innenrenovierung von Wohnungen in Mietwohngebäuden
- DSB Deutsche Stiftung Denkmalschutz
- GVPG Gemeindeförderungsprogramm
- GFC Gemeindeförderungsprogramm
- DE Unternehmens

- Weitere Darstellungen**
- Grenze des Sanierungsgebietes
 - Denkmal
 - Denkmalbereich
 - Objekte mit besonderer Funktion für das Sanierungsgebiet
 - Grenze von Block oder Quartiersanlagen: St-Peter
 - Landweg

**SANIERUNGSGEBIET
"Innenstadt Baruth/Mark"**

Karte Sanierungsgebiet Innenstadt Baruth/Mark, ews, 2014

In der Broschüre »10 Jahre Sanierung Innenstadt Baruth/Mark« vom Dezember 2005 wurde als besonderer Sanierungserfolg die gestalterische und funktionelle Aufwertung des Areals am Ernst-Thälmann-Platz hervorgehoben. Die damals getroffene Feststellung, dass die Stadt an dieser Stelle einen zentralen Ort gewonnen hat, gilt auch heute uneingeschränkt. Die Grundlagen für die hier erreichten städtebaulichen Verbesserungen waren die Sanierung der Gebäude Ernst-Thälmann-Platz 2 und 4, der Neubau des Gebäudes der Feuerwehr und die Gestaltung einer öffentlichen Grünfläche mit Spielplatz nach dem Abbruch der hier vorhandenen Investruine.



Übergabe Fördermittelbescheid durch den damaligen Landwirtschaftsminister Dietmar Woidke
Zeitungsbericht in der MAZ vom 25. September 2008 Foto: Andreas Staindl

In der gleichen Veröffentlichung wurden als noch ausstehende Sanierungsschwerpunkte die Erneuerung der Hauptstraße (hier hatte die Stadt die Gehwege und die Beleuchtung zu finanzieren), die umfassende Instandsetzung und Modernisierung des als Denkmal geschützten Alten Schlosses und die Neugestaltung des Angers benannt. Diese drei Ziele können mit der Fertigstellung des Alten Schlosses im Jahr 2013 als umgesetzt betrachtet werden. Schon mit der Festlegung des Sanierungsgebietes hatten die Stadtverwaltung und der Sanierungsträger bei den Stadtverordneten für die Zustimmung zur Erneuerung des Gebäudes geworben.

Die Sanierung des Alten Schlosses mit Unterstützung von Städtebauförderungsmitteln von fast 0,65 Mio. € war jedoch nur deshalb möglich, weil die Europäische Union mit einem Zuschuss von fast 1,6 Mio. € den größten Anteil an der Umsetzung des Vorhabens übernahm. Die Städtebauförderungsmittel konnten nach der Zustimmung des Landes als Mitleistungsanteil der Stadt zu den EU-Mitteln eingesetzt werden.

Wie schon am Beispiel des Ernst-Thälmann-Platzes gezeigt, geht es bei Maßnahmen der auf ein Sanierungsgebiet bezogenen Städtebauförderung immer um eine ganzheitliche Lösung und nicht um eine punktuelle Projektförderung. Aus diesem Grunde wurden die Erneuerung des Wandelganges und des Eiskellers sowie der Außenanlagen im Umfeld des Alten Schlosses in voller Höhe aus Mitteln der Städtebauförderung finanziert.

Um auch für den Bereich des Walther-Rathenau-Platzes eine Ensemblelösung zu erreichen, bemüht sich die Stadt trotz der 2015 abzuschließenden Gesamtmaßnahme »Sanierungsgebiet Innenstadt Baruth/Mark« gegenwärtig beim Land um die Bereitstellung zusätzlicher Städtebauförderungsmittel.



Kellergewölbe
Zeichnung von Holger Friedrich, Tintenstift auf Papier, 2009



Giebel Altes Schloss
Zeichnung von Holger Friedrich, Tintenstift auf Papier, 2009

NEUE ARCHÄOLOGISCHE ERKENNTNISSE ZUR BURG VON BARUTH

OLAF BRAUER, ARCHÄOLOGE

Die Stadt Baruth/Mark entwickelte sich im Schatten einer Burganlage aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Der Kern dieser Burg liegt auf einer seicht aus der umgebenden Niederung erhobenen Talsandinsel. Gründe für die Errichtung einer Burg an dieser Stelle dürften darin zu vermuten sein, dass sich an dieser Stelle eine der schmalsten Querungen des Urstromtales befindet, zudem dürfte der Burg in ihrer Frühphase eine überregionale politische Bedeutung zugekommen sein.

Sie liegt im Grenzbereich zwischen den feudalen Kolonialmächten der Askanier im Norden und der südlich agierenden Wettiner. Mit der Festigung der feudalen Strukturen hat die Burg jedoch recht schnell ihre überregionale Bedeutung eingebüßt. Sie avancierte zu einem regionalen Adelssitz und Wirtschaftshof. Mit der Übernahme Baruths durch die Solms-Sonnenwalde im Jahre 1596 erfolgte ein wirtschaftlicher Aufschwung in der Region, der sich auch in der Bautätigkeit auf dem Burggelände niederschlug. Auf dem Standort der inzwischen in großen Teilen abgebauten Burganlage wurde eine Vierseitenanlage errichtet, in die auch das Alte Schloss von 1518 integriert wurde. Das Alte Schloss erfuhr im 18. Jahrhundert mehrere Ausbauphasen und wurde in dieser Zeit im Volksmund als ›Frauenhaus‹ bezeichnet. Von der Vierseitenanlage überdauerte lediglich das Frauenhaus die Zeiten. Aufgrund der allseits bekannten Problematik des Trockenfalls der Mudde- und Torfschichten im Urstromtal kam es zu massiven Setzungserscheinungen in den Fundamenten des Frauenhauses. Es wurde infolgedessen notwendig, die Fundamente komplett neu und tiefgründig zu unterfangen. So wurden in den Jahren 2009–2011 die Tiefbauarbeiten ausgeführt und dabei auf einer Fläche von etwa 500 m² tiefgründig in das Bodendenkmal der Burg eingegriffen.

Eine erste kleinflächige Sondage erfolgte bereits 1988 durch das ehemalige Museum für Ur- und Frühgeschichte Potsdam/Babelsberg im nördlichen Vorgelände. Hier konnten hochmittelalterliche Hausgrundrisse und Holzdielenböden, wohl zu einer Vorburg gehörig, lokalisiert

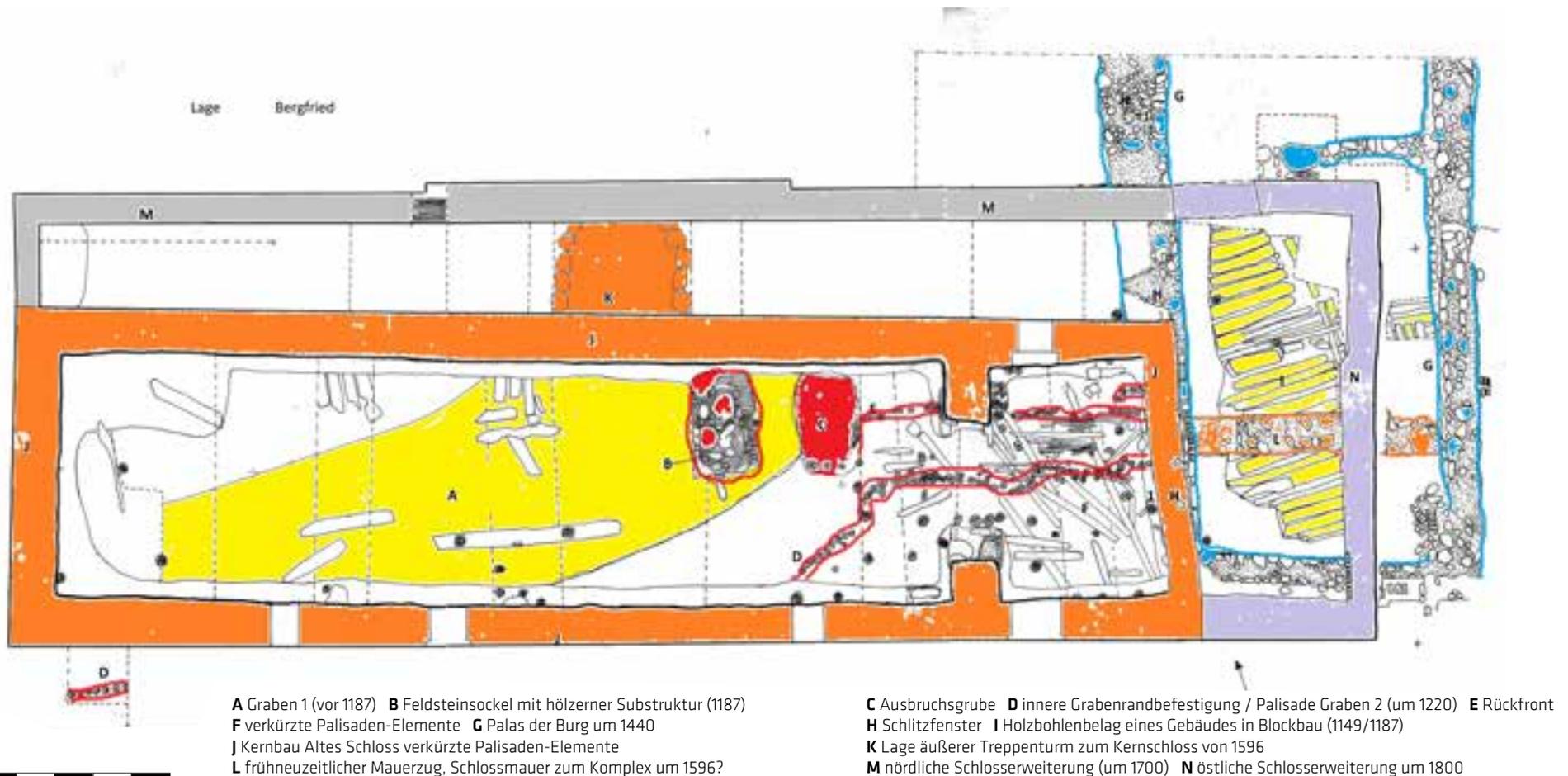
werden. Im Jahr 1994 wurden Suchschnitte in den Fundamentbereichen des Frauenhauses angelegt. Dabei wurde unmittelbar an der Nordwestseite des Frauenhauses das Fundament eines runden Bergfriedes aus dem 13. Jahrhundert erfasst. Die archäologische Baubegleitung von 2009–2011 gestattete weitere Einblicke in die Strukturen der Burganlage.

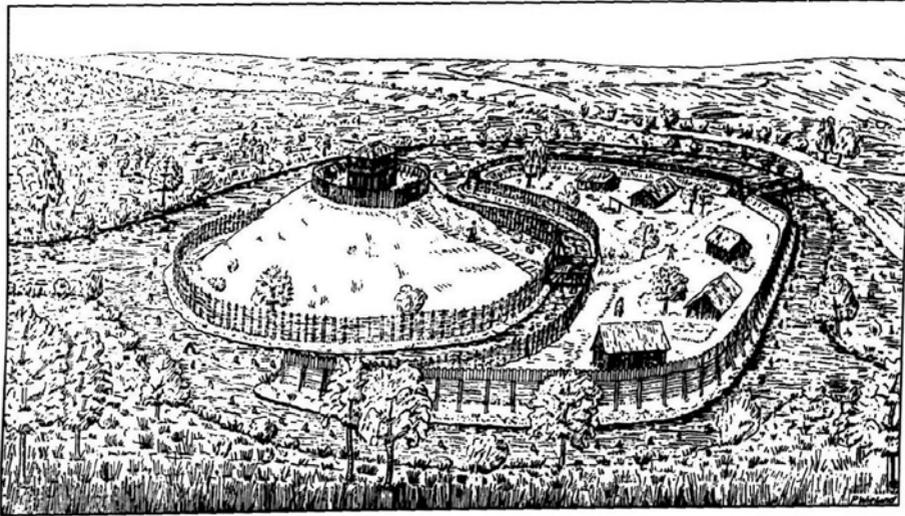
So konnten drei Ausbauphasen von der Errichtung der Burg um 1149 bis zum Bau eines steinernen Palas von 1440 nachgewiesen werden. Die eigentliche Burganlage wurde wohl in der Zeit der Errichtung des Alten Schlosses von 1518 aufgegeben.

BURGFHASE I (ETWA 1146 / 1149 BIS UM 1189)

Hiervon zeugt noch ein den Grundriss des Schlosses etwa Nordost-Südwest querender Befestigungsgraben aus der Mitte des 12. Jahrhunderts (Gesamtplan A). Dieser Graben dürfte die damalige Kernburg von der Vorburg getrennt haben, man spricht hier von einer zweigliedrigen Burganlage.

Gesamtplan der archäologischen Befundsituation mit Phasenkartierung. O. Brauer, B.A.R.-IG.





Beispiel einer zweigliedrigen Burgranlage aus Kern- und Vorburgsiedlung. Kernburg mit turmartigem Wehrbau. Aus: Hansjürgen Brachmann 1993. Abb. 103 c S. 201. Burg Frimmersdorf. Husterknupp. Mitte 11. Jahrhundert

Hinweise einer Bebauung der Vorburg konnten hölzerne Grundrisse von Wohnbauten aus der Zeit um 1146 / 1149 liefern, die unterhalb des Ostanbaus des Frauenhauses freigelegt wurden (Gesamtplan I).



Dielenbelag eines Nord-Süd ausgerichteten Holzgebäudes aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, Bebauung einer Vorburgsiedlung, erfasst unterhalb des Ostanbaues des Frauenhauses. Teilweise erfolgte die Fundamentgründung des Ostgiebels des Frauenhauses auf den mittelalterlichen Hölzern. Foto O. Brauer, B.A.R.-IG.

BURGPHASE II (UM 1187 / 1220–1440)

In der zweiten Burgphase erfolgte ein sogenannter ›innerer Ausbau‹ der Burgranlage.

Möglicherweise konnte die Burgranlage aufgrund einer ungünstigen topographischen Situation (Sumpfgelände) nicht nach außen erweitert werden. Der benötigte Platz wurde durch Veränderungen der inneren Baustrukturen gewonnen. Dabei wurde der innere Burggraben aufgegeben und verfüllt. Hiervon zeugt ein in die Verfüllschichten des Grabens eingebettetes Feldsteinfundament von 1187, das als Auflager einer hölzernen Brückenkonstruktion über den äußeren Burggraben diente (Gesamtplan B).



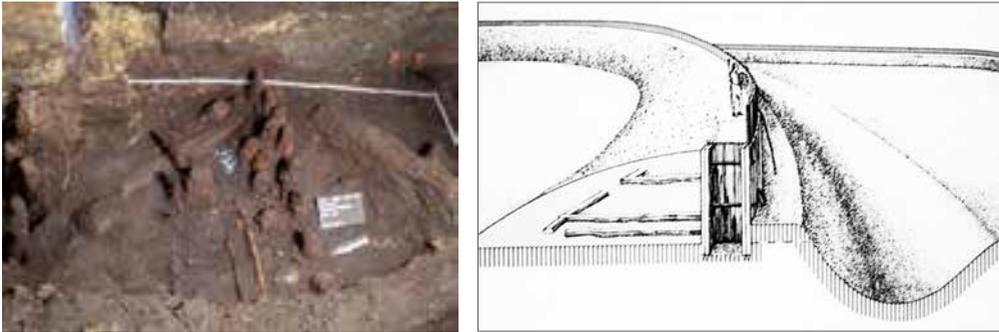
Zudem ist der Wall an der Grabeninnenseite des äußeren Burggrabens verstärkt worden.

Die eigentliche fortifikatorische Funktion der Burg übernahm nun der äußere Burggraben. Sein an der Burginnenseite gelegener Wall wurde bis um 1220 mehrfach ausgebaut und verstärkt. Diese Wälle bestanden aus Erdaufschüttungen, die durch innere hölzerne Konstruktionen gegen ein Abrutschen stabilisiert wurden. Spuren dieser wallstabilisierenden Holzkonstruktionen ließen sich auch im Keller des Frauenhauses nachweisen (Gesamtplan D, E).

Feldsteinsockel auf hölzerner Substruktion von 1187, Auflager einer hölzernen Brücke über den äußeren Burggraben.

Foto O. Brauer, B.A.R.-IG.

INNERER WALLAUFBAU EINER HOLZSCHALEN-KASTENKONSTRUKTION.



Links: Befundsituation.

Rechts: Rekonstruktion eines identischen Befundes im Wallaufbau der Isenburg, Lkr. Hannover, um 1000. Aus: Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der Ottonen. Katalog, 1993. Band 1. Foto O. Brauer, B.A.R.-IG

Die Errichtung des steinernen Bergfriedes, nordwestlich des Frauenhauses gelegen, dürfte ebenfalls in die Burgphase II fallen und in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren sein. Der Zugang zur Burg lag in dieser Burgphase an der Südseite, wovon das Auflager der Brückenkonstruktion zeugt. So muss davon ausgegangen werden, dass sich im Bereich von Brücke, Wall und Graben einst ein Torhaus oder ein Torturm befunden hat. Direkte Spuren eines solchen Gebäudes ließen sich jedoch archäologisch nicht mehr nachweisen.

BURGPHASE III (CA. 1440–1518)

Die dritte Burgphase ist von einem sukzessiven inneren Burgenausbau gekennzeichnet, in welchem hölzerne Gebäudestrukturen durch massive Steinbauten ersetzt worden sind. Auf der erschlossenen Teilfläche der Burg zeugt hiervon eindringlich der steinerne Palas aus der Zeit von 1440 (Gesamtplan G). Dieses Gebäude wurde auf der Fläche der ehemaligen



Vorburg auf den Grundrissen der hölzernen Gebäude errichtet. Er war Nord-Süd ausgerichtet und konnte in seiner nördlichen Ausdehnung nicht vollständig erfasst werden

Der Palas ist um 1518 niedergegangen. Dieses Datum markiert auch das Ende der Baruther Burg und die Errichtung des Alten Schlosses.

Fundamentreste des Palas von 1440 nordöstlich des Frauenhauses. Der nördliche Gebäudeabschluss des Palas konnte in der Baumaßnahme nicht erfasst werden. Foto O. Brauer, B.A.R.-IG

DAS ALTE SCHLOSS VON 1518

Mit der Errichtung des Alten Schlosses ist um das Jahr 1518 begonnen worden, als die vorhergehende Burganlage ihre politische und fortifikatorische Bedeutung weitestgehend einbüßte. Die Interessen des hier nun ansässigen Kleinadels bewegten sich in den Bereichen des Ausbaues und der Festigung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse. Aus der Burg wurde ein niederadliger Wirtschaftssitz. Der Grundriss des Schlosses von 1518 entspricht dem des heute noch erhaltenen tonnengewölbten Kellers und wird auch als der ›Kernbau‹ des Frauenhauses bezeichnet (Gesamtplan J). Vermutlich ist im Zusammenhang mit der Errichtung des Alten Schlosses der Palas abgetragen und einplaniert worden. Lediglich Teilbereiche der Palas-Westwand wurden als aufgehende Wände in den Ostgiebel des Alten Schlosses integriert. Hiervon zeugen noch erhaltene Schlitzfenster des Palas in der Wand des Ostgiebels des Alten Schlosses (Gesamtplan H).



Erhaltenes Schlitzfenster in der Palas-Westwand von 1440. Teile der aufgehenden Palas-Westwand wurden in den Giebel des Alten Schlosses von 1440 integriert. Foto O. Brauer, B.A.R.-IG

Zeitgleich mit der Errichtung des Schlosses ist der Hofkomplex mit einer massiven Umfassungsmauer eingefriedet worden, die durchaus noch fortifikatorischen Anforderungen entsprach (Gesamtplan L). Die südliche Langseite des Alten Schlosses übernahm ebenfalls die Funktion einer trutzigen Wehrmauer, wovon noch im Gemäuer erhaltene Schießscharten zeugen.

AUSBAUPHASE UM 1596

Wahrscheinlich ist die Hof- und Schlossanlage im Zusammenhang mit der Übernahme der Herrschaft Baruth durch die Solms-Sonnenwalde zu einem Vierseitenhof ausgebaut worden.

Zeugnisse dieser Ausbauphase konnten in den baubedingten Flächeneingriffen nicht erfasst werden. Das Alte Schloss erfuhr bis ins 18. Jahrhundert hinein mehrere Ausbau- und Erweiterungsphasen, die zu seiner heutigen Gestalt und zur erhaltenen Raumgliederung geführt haben (Gesamtplan M, N).

Vor allem der beinahe flächig erhaltene Holzhorizont aus der Mitte des 12. Jahrhunderts und auch die komplexen Gebäudestrukturen der spätmittelalterlichen Burgphase rücken die Burg von Baruth in ein überregionales Interesse der deutschen Burgenforschung und der brandenburgischen Landesgeschichte.



Heutige Treppenkonstruktion zum Keller



Frauenhaus und Wandelgang
Zeichnung von Holger Friedrich, Tintenstift auf Papier, 2009



Schlosssaal
Zeichnung von Holger Friedrich, Tintenstift auf Papier, 2009

Ansicht Altes Schloss von Nordost, Zustand 2003



Ansicht nach der Sanierung



Flur im Erdgeschoss im Alten Schloss, 2013 und vor der Sanierung 2003

Ein Vertrag von 1696 über die Aufteilung der Herrschaft Baruth unter den Brüdern Friedrich Sigismund II. (*6.8.1669, †14.7.1737) und Johann Christian I. (*1670, †1726) nach dem Tod ihres Vaters Friedrich Sigismund I. von Solms (†7.1.1696) beschreibt eine Schlossanlage mit dreigeteilter Funktion als Wohnsitz, landwirtschaftlichem Gut und herrschaftlichen Aufgaben wie der Unterhaltung eines Gefängnisses. Das Frauenhaus wird hier als auf dem oberen Schlosshof gelegenes »Großes Seiten Gebäude« bezeichnet.

DAS FRAUENHAUS JETZT ALTES SCHLOSS ALS (BAU)HISTORISCHES GEFÜGE KARL HILLER, BAUFORSCHER

Vor der nun abgeschlossenen Sanierung war der Zustand des sogenannten Frauenhauses desolat. Es mag merkwürdig klingen, aber aus bauforscherischer, fachlich verengter Sicht handelt es sich bei einem Gebäude in diesem Zustand um einen Glücksfall. Risse im Mauerwerk, Senkungen, abfallende Putze, blätternde Farbschichten und ausgebliebene Reparaturen ermöglichten Einsichten in die bauliche und historische Struktur des Schlossgebäudes, die ein intaktes Haus nicht zugelassen hätte. Die Ergebnisse dieser Einsichten im Zuge der mehrphasigen, teils baubegleitend vorgenommenen Untersuchung des Frauen-

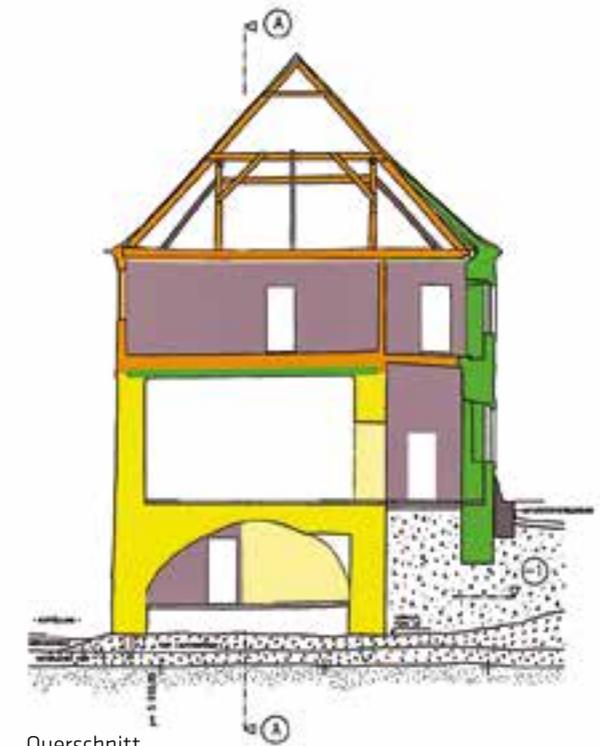
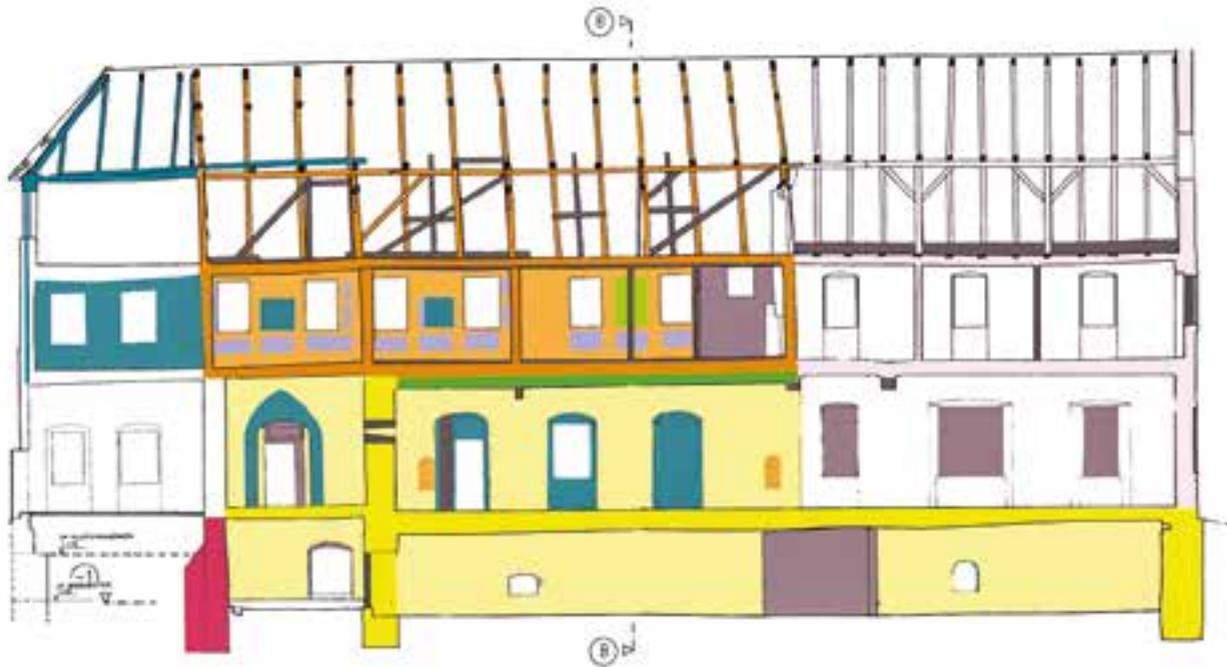


*Südfassadenabschnitt
vor der Sanierung*



*Der westliche Abschluss des Flurs
im Erdgeschoss vor der Sanierung*

hauses zwischen 2008 und 2012 lassen sich als Baualterspläne grafisch verdeutlichen, wie die abgebildeten Schnitte und der Grundriss des ersten Obergeschosses zeigen. [Grafik BAP]



Querschnitt



(Zeichnungen des Autors)



10 Meter

Baualtersplan (BAP)
Frauenhaus des Alten Schlosses
in Baruth/Mark

Schnittebene
Ansicht



Ältester Bereich des heutigen Frauenhauses ist die Westwand des Kellergeschosses (im Baualtersplan (BAP) rot), welche – einst Ostwand des Palasgebäudes aus der Mitte des 15. Jahrhunderts – in neuer Funktion erhalten blieb. An sie schließen sich ostwärts (im BAP gelb) die Umfassungsmauern des Kellergeschosses an, welche aus Feldsteinen gemauert sind. Das Kellergeschoss ist in einen kleineren, ungefähr quadratischen Raum im Osten und einen lang gestreckten Raum im Westen unterteilt. Beide Räume werden von aus Backsteinen im Klosterformat bestehenden Tonnen überwölbt. Darüber hat sich ein Abschnitt des bauzeitgleichen Erdgeschosses erhalten, welches dieselbe Raumaufteilung aufwies. Die Bauphase wird aufgrund der dendrochronologischen Bestimmung¹ von Fundamenthölzern auf das erste Viertel des 16. Jahrhunderts datiert. Der Bau ist somit noch auf Initiative derer von Schlieben, den Besitzern der Baruther Herrschaft bis 1582, errichtet worden. Der früher als Ursache vermutete Zusammenhang des Neubaus mit dem Baruther Stadtbrand von 1595 ist demnach nicht zutreffend. Bei dem Gebäude handelt es sich um einen ›Saalgeschossbau‹ genannten Bautyp, was sich auf die zu dieser Zeit im Schlossbau üblichen großen, ungeteilten Raumstrukturen bezieht. Belichtet war der große Saal im westlichen Erdgeschossbereich lediglich mittels schmaler Schlitzfenster, welche an der



Zugesetztes Schlitzfenster an der Südfassade

Südfassade entdeckt wurden, so dass man sich das Rauminnere als eher düster vorzustellen hat. Dies mag auf eine Funktion als Lagerraum oder eine agrarische Nutzung hinweisen, jedoch gibt es auch zeitgenössische Beispiele für derartig befensterte Wohnbereiche. Der kleinere Abschnitt im Osten fungierte als Eingangsscharnier mit Türöffnungen in drei Himmelsrichtungen, wobei der südliche, erhöht gelegene Eingang eine

Erschließung über eine Außentreppe oder eine Brücke über den noch im 18. Jahrhundert vorhandenen Burggraben besessen haben muss. Die erhaltenen Baustrukturen vermitteln kein vollständiges Bild des Schlosses dieser Phase, Aussparungen im Mauerwerk für Deckenbalken oberhalb des Erdgeschosses belegen jedoch, dass der langgestreckte Saal mindestens ein weiteres Geschoss aufwies.

Die frühesten bekannten Ansichten des Schlosses wurden aufgrund von Rechtsstreitigkeiten der neuen Solmschen Besitzer der Herrschaft Baruth unter anderem mit den Hacken zu Stülpe um 1600 gefertigt. Diese sogenannten ›AUGENSCHHEINSKARTEN‹, welche als Anlage zu den Rechtsakten erstellt wurden, nehmen eine Mittelstellung zwischen Kartografie und Landschaftsmalerei ein. Handelt es sich bei der wiedergegebenen Abbildung um das Frauenhaus von Norden aus gesehen, so könnte der kleinere Abschnitt im Osten als Unterbau des abgebildeten Turms, der lang gestreckte Bereich im Westen als Unterbau des Saalbaus gedeutet werden, welcher im Dachgeschossbereich drei Zwerchhäuser aufwies.



Ansicht einer ›Augenscheinskarte‹

Weitgehend zerstört wurde dieser Bau als Folge eines lokalen Ereignisses im Dreißigjährigen Krieg im Jahr 1641, in welchem in Baruth marodierende Schweden von einem gräflichen Hauptmann erschossen wurden. Als Strafmaßnahme wurde Baruth geplündert, »das gräfliche Haus eingeschert.«² Nach Ende des Krieges hat es lange gedauert, bis wieder ein Zivilisationsstand erreicht war, welcher bauliche Maßnahmen ermöglichte. Die baulichen Strukturen von um 1670 (im BAP orangefarben) bestehen aus einem sparsam als Fachwerkbau ausgeführtem ersten Obergeschoss

Ausschnitt aus: »Die streitige Gränze des Grafen von Solms mit denen Hacken zu Stulpa und Betkuß gegen das Baruthisch und Wolff-Busches«, um 1600. (Hauptstaatsarchiv Dresden, 12884, Schr. 003, F 046, Nr. 004)

und einem darüber liegenden Dachwerk. Der Aufsatz hat sich ursprünglich über die gesamte Ost-West Ausdehnung der Vorgängerbauphase erstreckt. Im Querschnitt ist zu sehen, dass das Obergeschoss nach Norden über die Nordwand der Bauphase von »nach 1518« hinaus gekragt hat. Es diente Wohnzwecken, wie die malerische Ausgestaltung der Räume und ein später rückgebauter Aborterker nach Süden beweisen. Erschlossen war das Obergeschoss durch eine steile Treppe.

Ein Vertrag von 1696 über die Aufteilung der Herrschaft Baruth unter den Brüdern Friedrich Sigismund II. (*6.8.1669, †14.7.1737) und Johann Christian I. (1670–1726)) nach dem Tod ihres Vaters Friedrich Sigismund I. von Solms (†7.1.1696)³ beschreibt eine Schlossanlage mit dreigeteilter Funktion als Wohnsitz, landwirtschaftlichem Gut und herrschaftlichen Aufgaben wie der Unterhaltung eines Gefängnisses. Das Frauenhaus wird hier als auf dem oberen Schlosshof gelegenes »Großes Seiten Gebäude« bezeichnet. Hinter diesem befindet sich laut Vertrag ein zwischen dem Gebäude und dem Graben gelegener Lustgarten, welcher in einem Plan der Stadt Baruth von 1715 auch verzeichnet ist. Als repräsentativ vorrangiges Hauptgebäude wird jedoch ab



dieser Zeit der an das Frauenhaus anschließende Westflügel mit dem hofseitigen Turm empfunden, welcher deshalb in C. A. Trautners Zeichnung von 1775 stellvertretend für das Schloss steht und – bereits wieder etwas durch Rückbau des nördlichen Bereichs dieses Westflügels dezimiert – in der durch Alexander Duncker publizierte Lithographie im Hintergrund links zu sehen ist.

Immerhin hat aber das Frauenhaus im frühen 18. Jahrhundert eine neue barocke, regelmäßig gegliederte Schaufassade nach Norden in Richtung Innenhof erhalten (im BAP grün), deren Mitte durch einen Risalit hervorgehoben ist. Die Fassadenwand aus Backsteinen auf im Querschnitt

^
Ausschnitt aus: »Plan von Baruth«, um 1715. Das Frauenhaus ist das untere des winklig angelegten, rot markierten Gebäudes. (Brandenburgisches Landeshauptarchiv, allg. Kartensammlung Nr. 1463)



Ansicht des Westflügels des Oberen Hofes von Westen.

(Lithografie der Fa. Wilhelm Hofmann, Dresden, 1892)

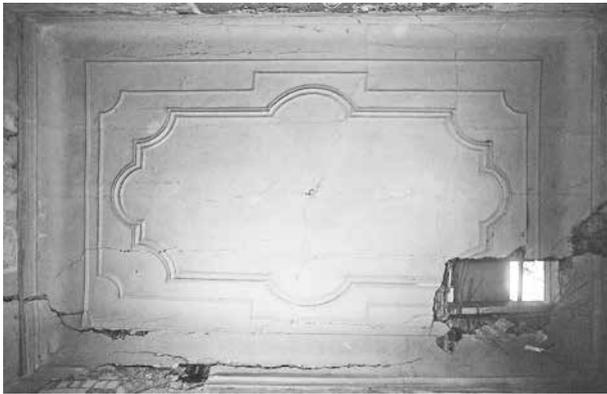


Altes und Neues Schloss um 1830, Stich um 1892.

(Aus dem Archäologischen Historischen Stadtinventar der Stadt Baruth)

trapezförmigem Feldsteinsockel war dünn überputzt und hellgelb gestrichen. Erhalten hat sich von dieser Fassade materiell ein Teilbereich um und mit dem Mittelrisalit, teils bauzeitliche Fenster und die Haustür mit ornamental unterteiltem Oberlicht.

Um 1800 wurde der Anbau nach Osten angesetzt (im BAP blau). An der Südwand des großen Erdgeschossbereichs wurden große Fensteröffnungen eingestemmt, der Saal spätestens jetzt mehrfach unterteilt, repräsentativ ausgemalt und mit Stuckdecken versehen.



Stuckdecke im kleinen Erdgeschossraum



Maßwerkconsole im Giebelbereich

Der Komplettrückbau des Westflügels und bauliche Probleme im Westbereich des Frauenhauses erforderten um 1890 (im BAP rosafarben) die Neuerrichtung des Erdgeschossbereichs. Im Westen erhält das nun allein stehende Frauenhaus eine neogotische Schauffassade, die anhand der unter einer Überputzung befindlichen Reste zunächst auf Papier und nun auch im Zuge der Sanierung als Stuckateursarbeit rekonstruiert wurde. Erst jetzt rückt das Frauenhaus wieder in das Interesse der Zeichner beziehungsweise ihrer Auftraggeber und wird abgebildet.

Nach 1945 wird das Frauenhaus im Obergeschoss als Wohnraum für Flüchtlinge benötigt. Zu diesem Zweck werden Zwischenwände eingezogen (im BAP braun). Das Erdgeschoss ist den Baruthern als Kino ›Regina‹, bis 1987 in Nutzung, vertraut. Der Projektionsraum befand sich im kleinen Raum im Erdgeschoss. Um einen ausreichend großen Zuschauerraum zu erhalten, wurden die barocken Zwischenwände im ehemaligen Saal demontiert und somit die Innenraumsituation von um 1518 wieder hergestellt.



Blick durch den als Kinozuschauerraum genutzten Saal im Erdgeschoss von Westen

Die Erkenntnisse der Bauforschung vor Ort verdeutlichen die unterschiedlichen Bauphasen. In der Verknüpfung mit der der Bildgeschichte des Schlosses und durch Einbeziehung archivalischer Quellen, welche jeweils vor dem Hintergrund der bauforscherischen Erkenntnisse in neuem Licht erscheinen, verdeutlicht sich das Potenzial des Baus als historische Quelle. Umso erfreulicher ist es, dass sich die Geschichte des Hauses fortschreiben wird.

¹ Ein Verfahren, welches über die Klimageschichte, die sich in den Jahresringen der Bäume wieder spiegelt, eine Zeitbestimmung der Fälldaten verbauter Hölzer ermöglicht.

² Solms-Laubach, Rudolph (1865): Geschichte des Grafen- und Fürstenhauses Solms. Frankfurt am Main, S. 438

³ Ebenda, S. 569–584



Nach einer mehrjährigen Vorbereitung der Baumaßnahme mit umfangreichen Voruntersuchungen konnte im Jahr 2008, nach feierlicher Übergabe des Förderbescheides durch den damaligen Landwirtschaftsminister Dietmar Woidke, mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Im Vorfeld war das Gebäude umfangreich zu sichern, um die Gefährdung von Leib und Leben durch abgehende Bauteile zu vermeiden. Die Bauaufgabe eines so komplexen Bauvorhabens in der gebotenen Kürze wiederzugeben, das ist eigentlich kaum machbar. Ich werde mich daher auf die textliche Beschreibung einiger maßgeblicher Teilprojekte beschränken, die jedoch die Komplexität der Baumaßnahme sehr gut widerspiegeln und zu verstehen helfen.

DIE SANIERUNG DES ALTEN SCHLOSSES

MATTHIAS RECKERS, ARCHITEKT

GRÜNDUNG

Ein strukturelles Problem des Bauwerks war der äußerst kritische Zustand der Gründungen des Hauses. Die Schäden am Bauwerk durch die mangelhafte Gründung waren über Jahre für jedermann erkennbar und wohl schon frühzeitig Grund für Nachbesserungsarbeiten gewesen.



So wurde an der Westfassade 1936 ein Sicherungspfeiler errichtet, der die Folgen des Nachgebens der Gründung abmildern sollte.

Aufgrund des sehr heterogenen und torfhaltigen Untergrundes war eine komplette Nachgründung des Gebäudes zwingend notwendig, um die Standfestigkeit langfristig gewährleisten zu können.

Zur Ausführung kam die kostengünstigste, aber sehr zeitintensive Nachgründungsvariante mit Kleinbohrpfählen, die im Haus gesetzt werden



Im Kerngebäude konnte die bauzeitliche Holzpfahlgründung freigelegt werden. Die obersten freiliegenden Balkenköpfe waren aufgrund des zurückgehenden Grundwasserpegels teilgeschädigt, die Restlängen in einem sehr soliden Zustand. Aufgrund der begründeten Annahme, dass sich der Grundwasserpegel in Baruth weiter senken wird, war der Rückbau der Holzfundamente unabdingbar, um die langfristige Standfestigkeit des Bauwerks sicherstellen zu können.

Die erste freigelegte Steinlage, die es zu unterfangen galt, bestand aus einer großen Feldsteinlage, die aus Einzelsteinen mit einem Gewicht von bis zu 2,5 Tonnen bestanden. Diese Steine mussten teilweise abgefangen bzw. beseitigt werden, damit unterseitig die lastabtragenden Balken hergestellt werden konnten.

Aufgrund der Größe und des Gewichtes der Steine mussten diese zum Teil getrennt werden, was mit Hitzesprengung erreicht werden konnte. Diese Arbeiten mussten manuell und in kleinteiliger Handwerksarbeit durchgeführt werden. Um die zu unterfangenden Fundamententiefen erreichen zu können, musste wesentlich mehr Erdreich zurückgebaut werden als ursprünglich angenommen. Dafür konnten die Raumhöhen im Tonnengewölbe entscheidend um ca. 100 cm erhöht werden. Dadurch entstand ein für die Region einzigartiger Gastronomieraum.

TRAGKONSTRUKTION TONNENGEWÖLBE

Die Tragkonstruktion des bauzeitlichen Tonnengewölbes musste aufgrund des wesentlich höheren Schadensbildes umfangreich saniert werden. Dafür musste fast die komplette Schüttung des Tonnengewölbes abschnittsweise umgeschichtet und später wieder eingebracht werden.

DACHSTUHL / FACHWERK

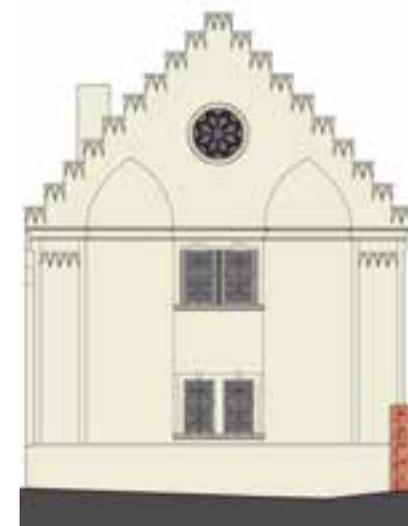
Die im Zuge der Ausführungsplanung und Schadenskartierung prognostizierten Schadensbilder bewahrheiteten sich bei der Ausführung der

Zimmerarbeiten. Dies bezieht sich vor allem auf den aktiven Befall von Echtem Hausschwamm an der Nordseite in der Mauerlatte des Gebäudes, den Befall von Echtem Hausschwamm am innenliegenden dreiseitig ummauerten Fachwerk des Westgiebels mit der Maßgabe des kompletten Zurückbaus und den Totalverlust des Fachwerks am Ostgiebel.

FASSADEN

Unterhalb des 1939 aufgetragenen Zementputzes konnte eine fragmenthafte neogotische Fassadenfassung freigelegt werden. Die Rekonstruktion dieser Fassung ist Gegenstand der Beauftragung und denkmalpflegerisch gefordert. Desweiteren wurden im Bereich des mittelalterlichen Kernbaus diverse bauzeitliche Putze freigelegt, welche zu sichern und zu hinterfüllen waren.

Im Obergeschoss konnten Fachwerkflächen an der Südfassade freigelegt werden. Die bauhistorischen Untersuchungen ergaben jedoch, dass eine bauzeitliche Sichtfassung des Fachwerks nicht nachweisbar ist. Zudem war das Fachwerk durch mehrfache Umbaumaßnahmen in den vergangenen Jahrhunderten stark geschädigt. Es wurde beschlossen, das Fachwerk mit Kalkputz zu überputzen.



Fassade Westgiebel



INNENRÄUME

Im Zuge der behördlich geforderten Bauforschung und der restauratorischen Bestandsanalyse wurde eine Vielzahl von älteren Farbfassungen freigelegt und dokumentiert. Für eine neue farbliche Fassung wurden die vorhandenen Farbfassungen gesichert. Im Kernbau des Saales war es möglich, eine historisch nachweisbare Farbfassung zu rekonstruieren. Generell wurde in der Regel jedoch ein Reparaturkonzept verfolgt. Verloren gegangene oder nur mit unverhältnismäßig großem Aufwand freizulegende Farb- und Gestaltungsfassungen wurden gesichert und neuzeitlich überfasst.



Treppe im Erdgeschoss des Alten Schlosses

Im Zuge der Rückbauarbeiten wurde im Obergeschoss ein großflächiger Raum mit einer Vielzahl von seinerzeit unbekanntenen historischen Befunden freigelegt. Insbesondere konnte unter zwei älteren Abhangdecken eine Holzbohlendecke mit einer Bemalung aus dem Jahr 1650 freigelegt werden. Die Gestaltungsfassung weist in ihrer Ornamentierung vorbarocke, renaissancehafte Züge auf.

Ursprünglich war vorgesehen, die Flächen des Raumes kleinteilig zu parzellieren und zu Gästezimmern zu machen. Aufgrund der vorgefundenen historischen Befunde beschloss man jedoch, den Raum im Ganzen zu belassen und als kleineren Multifunktionsraum marktfähig zu gestalten.

Bedauerlicherweise wurden an der Decke gesundheitsschädliche Holzschutzmittel festgestellt, die eine Sichtfassung der Decke unmöglich machten. Aus diesem Grund ist die Decke mit ihrer Bemalung so leider nicht mehr sichtbar.

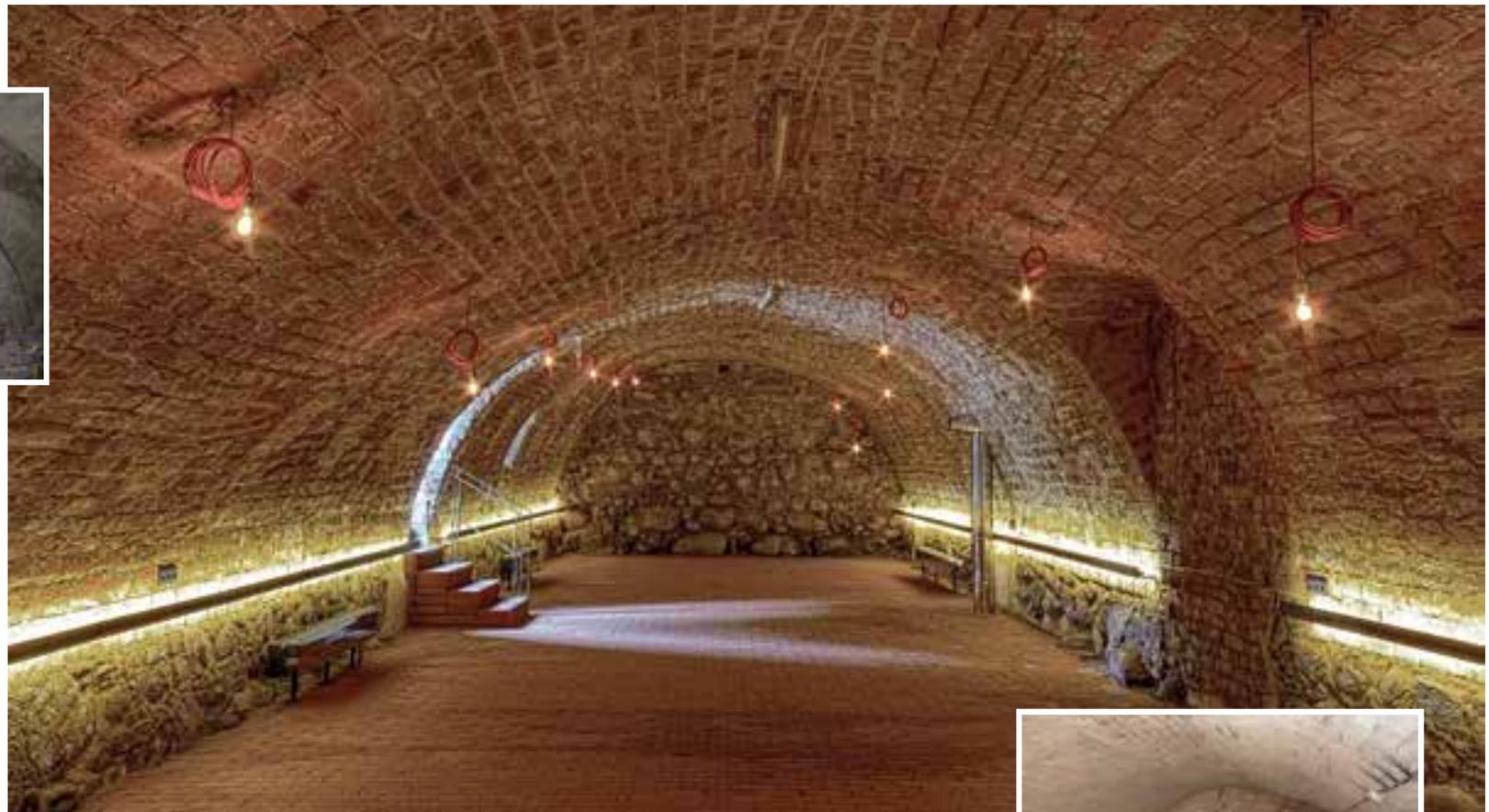


Südseite Altes Schloss

Mit dem in ganzer Länge erhaltenen Gewölbekeller hat die Stadt Baruth/Mark nun einen Raum, der in der Region seinesgleichen sucht und somit dem Gebäude ein markantes Alleinstellungsmerkmal verleiht.



^
Kellergewölbe im Alten Schloss, vor
der Sanierung 2003 und 2013 >



Im Frühsommer 2013 konnten wir nach mehrjähriger Bauzeit ein sensibel restauriertes, zugleich jedoch hochmodernes, mit zeitgemäßer Technik ausgestaltetes Bauwerk an die Stadt Baruth/Mark übergeben. Das Gebäude eignet sich hervorragend für kulturelle Veranstaltungen und für die Erlebnisgastronomie.

Wir wünschen der Stadt Baruth/Mark bei der Betreibung des Gebäudes allzeit eine gute Hand.



Das Alte Schloss in Baruth ist der letzte Überrest des Adelssitzes der Reichsgrafenfamilie zu Solms-Baruth. Dieser Beitrag blickt auf die Verhältnisse der Residenz in der Zeit nach dem Wiederaufbau des Schlosses um 1700. Das Schloss beherbergte vor 300 Jahren zwei Regenten mit ihren Familien und die beiden Witwen ihrer Vorgänger. Im Hause Solms war die Erbteilung üblich, deshalb mussten sich die Brüder Friedrich Sigismund II. (1669–1737) und der ein Jahr jüngere Johann Christian I. (1670–1726) die Herrschaft Baruth und auch das Schloss teilen.

DAS ALTE SCHLOSS – WIRTSCHAFTSHOF UND RESIDENZ DER FAMILIE SOLMS-BARUTH ^{UM 1700}

KATHARINA SCHICKE, HISTORIKERIN

Im Januar 1696 ließen sie deshalb einen Teilungsvertrag aufsetzen, der als Abschrift erhalten ist.¹ Dieser gibt uns heute Auskunft über die Wiederaufbauleistung der beiden Vorgänger-Regenten, über die beengten Verhältnisse auf der geteilten Adelsresidenz sowie über die Funktionen der verschiedenen Gebäude auf dem Schlosshof.

Ein Wiederaufbau war nötig geworden, nachdem im Dreißigjährigen Krieg die schwedischen Truppen mehrmals durch Baruth gezogen waren und 1641 das Baruther Schloss zerstört hatten. Die damalige Regentin und Vormündin ihrer neun Kinder, Anna Maria von Erbach (1602–1663), musste den Wiederaufbau von Dresden aus leiten. Das wird in den Kriegswirren und angesichts der durch eine Pestepidemie (1631) um ein Drittel reduzierten Einwohnerzahl schwierig gewesen sein. Vermutlich nach Kriegsende und mithilfe ihres zweitältesten Sohnes begann schließlich der Wiederaufbau, so dass spätestens ab 1668 erneut ein Graf zu Solms in Baruth residieren konnte. In diesem Jahr wurde auch das zweite Kind von Friedrich Sigismund dem I. (1627–1696) und seiner Frau Ernestine von Hartenstein (1642–1713) geboren und im Baruther Kirchenbuch verzeichnet. Das erste Kind des 1665 vermählten Paares kam noch in Hartenstein in Sachsen, dem Herkunftsort der Mutter, zur Welt. Bis zum Januar 1696 hatten Friedrich Sigismund I. und sein Bruder Johann Georg III. (1630–1690) das Ensemble bis auf ein Gebäude wieder aufrichten lassen. Sicher wurde der Schlossaufbau auch durch den Wiederaufbau von Kirche und Stadt, die 1671 in einem Brand zerstört worden waren, gebremst.



*Stifterbildnisse am Altar der St. Sebastian Kirche Baruth von 1679.
Johann Georg III. war verantwortlich für den Wiederaufbau der Schlossanlage
(südliche Gebäude) und die Innenausstattung der Kirche.
Er war von 1675–1677 verheiratet mit Gräfin Eleonore von Böhmen.*

Dass eine solche Aufbauleistung nur bei einer bescheidenen Haus- und Hofhaltung möglich war, zeigt der Teilungsvertrag recht deutlich. Im Januar 1696 lebten zwei Witwen, zwei unverheiratete Töchter und zwei Söhne, von denen einer bereits verheiratet war, im Schloss Baruth. Es scheint, dass die Witwen ihre Wohnungen, die sie zu Lebzeiten ihrer Ehemänner bewohnt hatten, behielten. Es war im Adel üblich, dass jeder Ehegatte über eigene Gemächer verfügte. Die Söhne mussten offensichtlich warten, bis Platz für sie frei wurde, wenn sie nicht auf andere Wohnsitze in ihrem Herrschaftsgebiet ausweichen konnten. So nutzte hier der ältere Sohn die Wohnung seines verstorbenen Onkels, obwohl diese der Teilung nach dem jüngeren Bruder zugestanden hätte, welcher jedoch noch nicht verheiratet war. Auch die Pferde musste der ältere Bruder beim jüngeren einstellen, da sein Stall noch von seiner Mutter genutzt wurde. Die Witwe des Onkels starb im Sommer des Jahres 1696. Nur ein halbes Jahr später heiratete Johann Christian. Offensichtlich musste er tatsächlich den Tod einer Mitbewohnerin abwarten, bevor er heiratsfähig wurde, das heißt einen standesgemäßen Wohnsitz sein Eigen nennen konnte.

Aus dem Teilungsvertrag lassen sich folgende Gebäude auf dem »oberen Hof« herauslesen (ich beginne mit dem heute noch vorhandenen »großen Seitengebäude« und schreite im Uhrzeigersinn einen vermutlich viereckigen Hof ab): großes Seitengebäude mit Pferdestall im Osten und Keller, Turm mit Keller, wüstes Gebäude, Torfahrt und Brücke, Wohnhaus, altes Seitengebäude, angebaute Küche, neues Gebäude mit Pferdestall, neues Ställchen, Küchengebäude mit Wasch- und Backstuben, Kornhaus, dahinter Platz mit Backofen und Gebäude, daneben neues Haus und Pferdestall, kleines Ställchen.

Auf dem unteren Hof (wahrscheinlich der niedriger gelegene Raum zwischen Schlossgraben und Hauptstraße) sind aufgeführt: Wagenhaus, Ställchen, Gefäßschuppen, Wagenhaus, Hexel-Haus, Scheune, Wohn-

gebäude, Tor und Torstube, Fleischgewölbe, Wohnhaus für Zöllner, Viehstall, Gefängnis (der »Baz« genannt), Küchenstube und Küche mit Waschhaus, Wohnung.

Ein Adelssitz um 1700 diente Wohn, Wirtschafts- und Repräsentationszwecken. Die Wohn- und Wirtschaftszwecke treten in dem Baruther Vertrag deutlich hervor. Kornhaus, Scheune und Viehstall befinden sich noch in unmittelbarer Nähe zu den Wohngebäuden der verschiedenen Familienmitglieder. Auf dem Hof wurden die landwirtschaftlichen Produkte und Zehntabgaben gelagert und verarbeitet. Der Teilungsvertrag weist jeder Partei eigene Kellerflächen zu, welche zur Vorratshaltung sehr wichtig waren. Jedoch nur das große Seitengebäude und der Turm verfügten über Keller. Der Vertrag zählt aber neben »Küchengarten« und »Baumgarten« auch ein »Lustgärtchen« auf, das sich hinter dem »großen Seitengebäude« befand. Hier können wir den Wunsch nach Repräsentation ausmachen. Nach 1700 erfolgten am großen Seitengebäude verschiedene Vor- und Anbauten, da das Schloss offensichtlich den Repräsentationszwecken eines Adelssitzes nicht mehr entsprach.

Leider erfahren wir aus dem Vertrag nicht, wer 1696 im großen Seitengebäude wohnte, zugeteilt war es der Familie Solms-Baruth II. Anteils. Die beiden Witwen lebten auf jeden Fall nicht dort, denn sie werden bei anderen Gebäuden als Bewohnerinnen genannt.

Den Beinamen »Frauenhaus« prägten die Baruther wohl erst nach 1945, als das Alte Schloss für alle zugänglich wurde. Die 1939 angebrachten Wappensteine mit den Namen der Gräfinnen zu Solms 1. Anteils haben sie zu dieser Namensgebung angeregt.

¹ Solms-Laubach, Geschichte Solms, S. 571–580



Abb. 1: Obergeschoss, südlicher Raum: Rekonstruktionszeichnung der ›Tulpenfassung‹ durch den Restaurator Karl Hiller und Armin Haubenreißer (im Rahmen der Dokumentation von 2008/2009).

DER UMGANG MIT BEFUNDEN HISTORISCHER RAUMGESTALTUNGEN

UDO DROTT, RESTAURATOR



Das sogenannte ›Frauenhaus‹ als Bestandteil des Schlosses in Baruth wurde im Laufe seiner über 500jährigen Nutzungsgeschichte intensiv genutzt. Im Wechsel der Epochen, Zeitstile und Nutzungsansprüche wurden die Innenräume immer wieder umgebaut und überarbeitet, wobei keine Rücksicht auf ältere Zustände und Raumdekorationen genommen wurde. Daher sind Befunde zu historischen Raumfassungen in diesem Gebäude nur sehr fragmentarisch überliefert. Diese Befunde wurden im Rahmen einer intensiven Voruntersuchung 2008/2009 durch den Restaurator Karl Hiller ermittelt, dokumentiert und zeitlich eingeordnet. Begleitend zu den Sanierungsmaßnahmen wurden auch diese verbliebenen Fragmente einstiger historischer Raumgestaltungen bearbeitet.

Die ältesten Fassungsreste wurden in einem Raum auf der Südseite des Obergeschosses gefunden, der sich über drei Fensterachsen erstreckte.

Alle Wände dieses Raums waren als Fachwerkwände konstruiert, welche bei der Ausbauphase um 1670 flächig verputzt und polychrom bemalt wurden. Diese Bemalung imitierte wiederum eine Fachwerkfassung der Renaissance-Zeit (siehe Rekonstruktionszeichnung, Abb. 1). Eigentlich war diese Stilrichtung im späten 17. Jahrhundert bereits etwas veraltet, sie wurde aber in der Phase des Wiederaufbaus nach dem 30jährigen Krieg in der Region wieder aufgegriffen. Die hell getünchten Wandflächen wurden mit breiten ockergelben Bändern bemalt, als würden sie von Fachwerkbalken gegliedert. Die dadurch entstandenen rechteckigen Flächen wurden schwarz umrandet, und an den Ecken der schwarzen Rahmen sowie in ihren Zentren waren auf sehr schematische Art Tulpen dargestellt. Auch die Holzdecke des Raumes wurde mit tulpenförmigen Blüten bemalt. Hierin reflektiert diese Raumgestaltung die damals vorherrschende Begeisterung für die aus Asien importierten Luxuspflanzen.



Im Erdgeschoss wurde bei der jüngsten Sanierung wieder ein großer Saal hergestellt. In der Osthälfte besitzt dieser Raum noch historische

*Großer Saal im Erdgeschoss, Südwand, 3. Fenster von Osten:
Zustand nach der Freilegung der Reste der barocken Wandmalerei*

Putzoberflächen, auf denen auch Befunde historischer Raumfassungen fragmentarisch erhalten geblieben sind. Unter der Decke wurden im Rahmen der restauratorischen Voruntersuchung Rankenbänder freigelegt, die in



verschiedenen Grautönen als Grisaille gemalt waren. Wegen ihres stark reduzierten Bestandes wurden diese Befunde bei der jüngsten Sanierung mit Kalkputz überdeckt. Darüber hinaus gab es in diesem Saal noch etwas umfangreichere Reste einer mehrfarbigen barocken Raumgestaltung des 18. Jahrhunderts. Diese besaß einen niedrigen dunklen Sockel, der mit marmorierten Flächen und blütenförmigen Ornamenten ausgefüllt war. Die Marmorierungen waren von illusionistisch gemalten Profilen umrandet. Leider ist die Farbigkeit der Wand- und Deckenflächen aus dieser Zeit nicht durch Befunde überliefert.

Der Raum, welcher sich östlich an den großen Saal anschließt, besitzt eine Stuckdecke, die ins späte 18. Jahrhundert datiert werden kann. Unterhalb dieser Decke haben sich fragmentarische Reste einer klassizistischen Raumfassung erhalten. Diese wurden nach der Dokumentation der Jahre 2008/2009 mit Kalkmörtel überdeckt.

^
*Großer Saal im Erdgeschoss, Südwand,
3. Fenster von Osten: Zustand nach Kon-
servierung der Malschicht, Retusche und
Rekonstruktion*

Um die Geschichtlichkeit des Gebäudes wenigstens andeutungsweise wieder erfahrbar zu machen, wurde nach ausgiebiger Diskussion entschieden, einen Teilbereich der ›Tulpenfassung‹ im Obergeschoss sowie die Reste der barocken Fassung im großen Erdgeschoss-Saal auch künftig sichtbar zu präsentieren. Hierzu wurden gut erhaltene Befunde mit Gouache-Farben retuschiert und mit Leimfarben stellenweise ergänzt. Vor den Retuschen musste die Malschicht mitsamt ihrer Trägerschicht, dem



Barocker Fassungsrest an einer Türleibung, Detail des Vorzustands. Nach der Konservierung der Malschicht wurden Fehlstellen mit mineralischem Ergänzungskitt geschlossen und mit Kalktünche grundiert.



Barocker Fassungsrest an einer Türleibung, Detail des Nachzustands: Auf den weiß grundierten Kittungen wurde die fehlende Malschicht in Form von Strichen retuschiert. An ihren Außenrändern wurden die barocken Wandmalereibefunde mit flächig aufgetragenen Leimfarben in die Wandfläche integriert.

Wandputz, konserviert werden. Fehlstellen wurden mit Kalkmörtel oder mit einer mineralischen Kittmasse geschlossen und mit Kalktünche grundiert. Abschließend wurde die durch Fehlstellen unterbrochene Malschicht durch Retuschen wieder in einen Zusammenhang gebracht. Retuschen innerhalb der originalen Malschicht erfolgten mit flächig aufgetragenen farbigen Lasuren. Auf den Kittungen wurden die Retuschen in Form von Strichen aufgetragen, um die Retuschen von der original überlieferten Malschicht unterscheiden zu können. An ihren Außenrändern wurden die Malschichtbefunde mithilfe von Leimfarben in die Wandfläche integriert.

Die Raumfassung des Saals im Erdgeschoss nimmt auf die barocken Fassungsinseln Rücksicht und besitzt in diesem Bereich einen dunklen Raumssockel mit rot abgesetzten Füllungsflächen. Im ›Tulpenzimmer‹ im Obergeschoss musste die bauzeitlich bemalte Holzdecke leider umbaut werden, da sie stark mit einem gesundheitsgefährdenden Holzschutzmittel belastet ist. In einer Raumecke wurden gut erhaltene Fragmente der Fassung des 17. Jahrhunderts mithilfe von Gouache- und Leimfarben zu einer räumlich begrenzten Rekonstruktion des ›Tulpenzimmers‹ zusammengefasst. In diesem Raum wäre es denkbar und vielleicht auch wünschenswert, wenn diese niederländisch inspirierte und sehr originelle Raumschöpfung als Rekonstruktion auf die gesamte Südwand erweitert würde.



Obergeschoss, südlicher Raum: historische Befunde der ›Tulpenfassung‹ nach Konservierung der Malschicht, Retusche und Rekonstruktion der fehlenden Bereiche.



Deckengestaltung ›Farbmusterkarte Altes Schloss‹, EG

›ACHTUNDZWANZIG FARBWERTE‹

KARSTEN WITKE, KÜNSTLER



Genau wie Sie sich jetzt als Leser nach Lektüre der vorangegangenen Texte ein Bild von den komplexen und vielschichtigen Überlagerungen in der Geschichte des Alten Schlosses machen konnten, habe ich mich in der gleichen Situation gefragt: Wie kann vor diesem Hintergrund eine zeitgenössische Farbgestaltung gefunden werden, die wie ein Scharnier eine für die Innenräume angemessene Gestaltungsform findet – sowohl unter angemessener Berücksichtigung der Befunde aus der Geschichte des Bauwerkes als auch in Hinblick auf dessen zeitgenössische Nutzung als neues kulturelles Zentrum der Stadt Baruth?

Zu Ihrem besseren Verständnis: Die Befunde sind, wie Herr Drott dargelegt hat, in historischen Maltechniken ausgeführt, für die es keine standardisierten Farbnormkarten gibt, die vergleichbar wären mit denen, nach denen heutzutage etwa mit dem RAL- oder NCS-System in

Malerbetrieben gearbeitet wird. Um diese Farbbefunde nun dennoch objektiv in ein verbindliches System einzuordnen, ordnete Herr Hiller jedem historischen Farbwert einen Farbnormwert zu. Zum besseren Verständnis: Bei dem NCS-System hat der Fachmann mit fast 1500 Farbnuancen zwar eine gute Auswahl, nichtsdestotrotz ist und bleibt immer nur eine Annäherung möglich.

In der Recherche der bauforscherischen Farbbefunde ergibt sich über das Zeitfenster von 1650 bis ca. 1900 eine sehr reichhaltige Palette von 28 Farbnormwerten, die besonders zur Zeit des frühen Klassizismus einige relativ modern wirkende Farbwerte einsetzt. Als Ursache dafür sind die neuen Möglichkeiten der technischen Herstellung von kräftigen und lichtechten Farbwerten der chemischen Industrie zu nennen. Zudem gibt es noch den vertrauteren Farbkanon der dekorativen Wandgestaltung mit vielfältig abgebrochenen Ocker-, Roterde- und Grauwertigkeiten.

Mit dieser modernen Musternormkarte der 28 Farbwerte erschloss sich mir dann ein Einstieg in die Gestaltungskonzeption, denn diese ist sowohl denkmalpflegerisch akzeptiert als auch soweit normiert, dass die erforderlichen Farben als solche direkt ab Werk bestellt werden können.

Der geeignete Ort für diese Farbmusterkarte wurde im Eingangsbereich Foyer an der Decke gefunden. Warum aber gerade die Decke? In den ersten Entwürfen hatte ich die Farbmuster in einer sehr großzügigen, abstrakt-minimalistischen Komposition für die gesamte Foyer-Innenwand vorgesehen. Und hier wurde offensichtlich, dass das, was in Neubauten



gestalterisch möglich ist, nicht einfach auf ein Baudenkmal wie das Schloss übertragen werden kann. Zwar war in den Diskussionen mit der Denkmalpflege mein Gestaltungsansatz, zwischen den historischen Befunden und dem Heute eine augenfällige Verbindung zu schaffen, verständlich, nicht jedoch in dieser Komposition auf den historischen Originalwänden. Schließlich haben wir zusammen einen ›salomonischen‹ Kompromiss finden können, denn der Architekt, Herr Reckers, lenkte den Blick von der Wand auf die Decke, und dort fand sich die Antwort: Eine Zwischenkonstruktion aus unhistorisch glatten Rigipstafeln, für die auch die moderne Farbkarte als abstrakte Struktur passend ist.

So, wie die Farbmusterkarte als die zeitgenössische Variation der historischen Raummalerie erfahrbar ist, werden an anderer Stelle des Hauses die Befunde im Original als Fragment sichtbar. Dabei wird der zentrale Bereich des Schlosssaals durch eine einfache dekorative Wandgestaltung



^
NCS-Musterfarbenpalette
nach Befunden

< Doppelseite Vorlage zur
Ausführung, Gouasche-
farben auf Karton, 2012

hervorgehoben, die ich anhand der originalen Spuren und Fragmente aus der Zeit nach 1671, siehe Textbeitrag von Herrn Drott, und in Abstimmung mit der Denkmalpflege neu nachempfunden habe.

Die daraus folgende Vision einte alle an der Gestaltung des Schlosses beteiligten Fachgebiete: Sie als Besucher betreten das Alte Schloss und sind sofort und unmittelbar umgeben von den Spuren seiner wechselhaften Geschichte. Mögen die ›Achtundzwanzig Farbwerte‹ Ihnen einen guten Zugang zu diesem Bauwerk ermöglichen.

Der Schlosssaal nach der Sanierung 2013



DER SCHLOSSPARK BARUTH UND DIE AUSSENANLAGEN DES ALTEN SCHLOSSES

RAGNA HASELOFF, HORST HEINISCH, LANDSCHAFTSARCHITEKTEN



Postkarte, >
1928

Durch die Familie von Solms erlangte die Stadt Baruth/Mark einen weit reichenden und die Landschaft prägenden kulturellen Einfluss, der heute noch in den Schlossanlagen, dem Park und den Fürstenwegen allgegenwärtig ist. Im Jahr 1594 erwarb Graf Otto zu Solms die Anwesen und baute das Schloss wieder auf, nachdem es 1595 durch einen Stadtbrand zerstört worden war.

Das älteste heute noch erhaltene Bauwerk des Schlosskomplexes ist das Alte Schloss, auch ›Frauenhaus‹ genannt, das in seiner Bausubstanz bis auf das späte 17. Jahrhundert zurückgeht. Das heute noch erhaltene Neue Schloss entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts außerhalb des Schlosskarrees als eingeschossiges Gartenhaus. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde es als Ersatz für das baufällige Alte Schloss durch





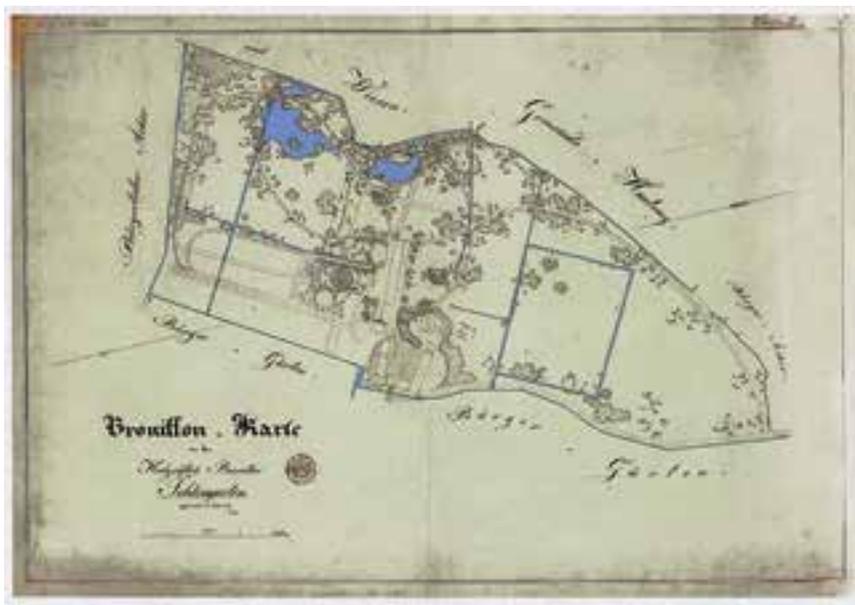
einen klassizistischen Bau erweitert und in den Jahren 1913/14 nach Plänen des Architekten Deutschmann mit einem Kopfbau im Neorenaissancestil vollendet. Gegen 1920 wurde das Alte Schloss mit dem Kopfbau des Neuen Schlosses über einen Fachwerkgang verbunden.

Friedrich zu Solms Baruth wurde im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 verhaftet und monatelang festgehalten. Noch in der Nazizeit emigrierte er mit seiner Familie nach Südafrika, und Schloss und Park waren fortan dem Verfall preisgegeben. In den Bombenangriffen von 1945 gingen im Schlossbezirk die alte Post, der Marstall und Wohngebäude verloren.

SCHLOSSPARK

Nach Plänen von Peter Joseph Lenné aus dem Jahre 1838 ließ die Familie zu Solms einen Landschaftspark anlegen. Diese Anlage umfasst eine Fläche von 20 Hektar und erstreckt sich in nord-südlicher Richtung entlang der östlichen Stadtkante. Die Gesamtform der Anlage ist bis heute in nur noch selten vorkommender Weise erhalten geblieben.

Ein Plan von O. Reder aus dem Jahre 1838, die sogenannte ›Brouillon-Karte von dem Hochgräflichen Baruther Schlossgarten‹, zeigt die Anlage von zwei Teichen mit lebendig gestalteten Uferzonen, einzelne Brückenbauwerke verbinden die Parkteile. Der übrige Schlosspark ist durch geschwungen geführte Wege und ein gradliniges System an Gräben organisiert, die in ihrer Ausrichtung typisch für die Moorentwässerung sind.



Der Ort Baruth im sumpfigen Urstromtal wurde bereits früh von einem Wassergraben umgeben, dem so genannten ›Pestgraben‹, der an der östlichen Seite zusätzlich die Schlossanlage umfloss. Die im 19. Jahrhundert begonnene und kontinuierlich betriebene Entwässerung der Baruther Niederung führte zu einer Absenkung des Grundwasserspiegels. Die damit einhergehende Moorsackung und Austrocknung haben zu einer Vergrößerung der Setzungen und Risschäden vor allem an den flach gegründeten Gebäudeteilen des Schlosses geführt. Seit einigen Jahren wird das Wasser innerhalb der Parkanlage durch Sohlswellen in den Gräben und Teichanlagen zurückgehalten und die Wiesen wieder vernässt.

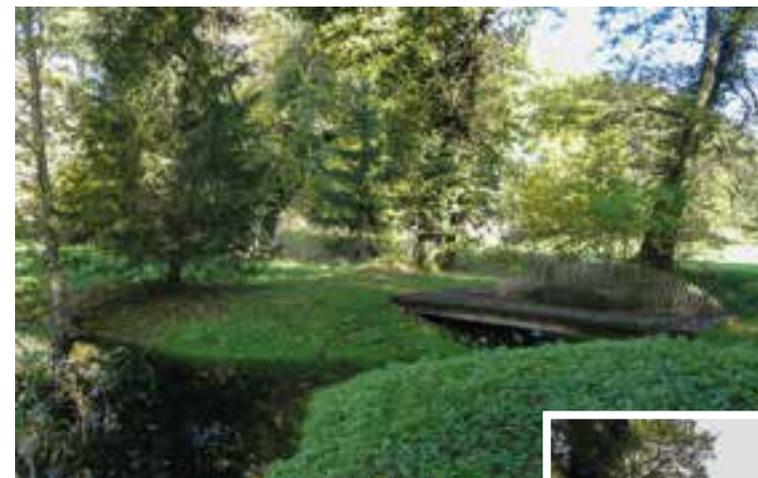
Zum Park gehörten ursprünglich noch eine Reitbahn, die in den fürstlichen Farben Blau und Gelb gehalten war, ein Waldpavillon zur Aufhängung des erlegten Wildes sowie eine Gärtnerei. Wenn die Fürstenfamilie auf Schloss Klitschdorf in Schlesien weilte, war es den Baruther Bürgern

Brouillonkarte vom hochgräflichen Baruther Schlossgarten, 1838, Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Plankammer Sign. 3445 / Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg / Fotograf: Jochen Littkemann

erlaubt, in der Gärtnerei einzukaufen und den Park zu betreten. Nach dem Anschluss Baruths an die Eisenbahnstrecke Berlin – Dresden im Jahre 1875 dehnte die Familie zu Solms den Park bis an die Eisenbahnlinie aus. Breite Alleen wurden in direkter Verbindung zum Bahnhof und den umliegenden Dörfern errichtet und sind noch heute deutlich zu erkennen.

Im Hinblick auf den 200. Geburtstag von P. J. Lenné im Jahre 1989 begann man 1984/85 mit ersten Restaurierungsmaßnahmen zur langfristigen Bestandssicherung des Denkmals. Seit 2003 wird der Park auf Basis eines Parkpflegewerks gepflegt.

Im Rahmen von ›Kulturland Brandenburg‹ zum Thema ›Landschaft und Gärten‹ (2004) lobte die Stadt Baruth einen internationalen Wettbewerb zur Neugestaltung der Parkbrücken aus, da eine Rekonstruktion im Sinne der Denkmalpflege aufgrund fehlender historischer Unterlagen nicht möglich war. Der 1. Preis (B. AUMÜLLER UND T. HAMM) wurde noch im selben Jahr realisiert und bereichert sowohl durch ihre Ästhetik als auch ihre Aufenthaltsqualität am kleinen Teich den Park. Eine zweite Brücke (2. PREIS J. WILK) verbindet einen neuen Zugang von der Stadt in den Park.



^
Brückenbank von Aumüller/Hamm
Architekten

AUSSENANLAGEN DES ALTEN SCHLOSSES

Die Freianlagen um das Alte Schloss sind zurückhaltend und funktional gestaltet und dienen der Erschließung des Gebäudes. Die starke Steigung der Zufahrt verdeutlicht die erhabene Lage des Alten Schlosses und den Bezug zur historischen Burg.

In früheren Zeiten war der heute westlich des Schlosses verrohrt geführte Pestgraben noch ein offener Graben, und man erreichte das Frauenhaus über eine Brücke und ein Tor.

Unter der Wegedecke im Bereich der Hauptzugänge zum Schloss liegen noch die Fundamente des ehemaligen Bergfrieds. Zu Zeiten, als man Baruth noch auf Knüppeldämmen aus Eichenholz durchquerte, ragte hier ein stattlicher Turm in die Höhe.

Nach Süden hin sind die unter dem Schloss liegenden Kellergewölbe durch zwei Zugänge zum Park hin geöffnet, ein schmaler Pfad aus Granitplatten erschließt diesen Parkraum und führt weiter zu einer Holzterrasse, die neu über den ehemaligen Eiskellern errichtet worden ist.



DR. SYBILLE BADSTÜBNER-GRÖGER _ Geb. 1936 in Dresden, Kunsthistorikerin, seit 2002 Vorsitzende des »Freundeskreises Schlösser und Gärten der Mark, www.freundeskreis-schloesser-mark.de

WALTER BITZER _ Geb. 1951 in Calw, Projektleiter Stadtsanierung, seit 2000 in der ews Stadtsanierungsgesellschaft mbH, Berlin, www.ews-stadtsanierung.de

OLAF BRAUER _ Geb. 1965 in Neustrelitz, Mecklenburg, 1989–1996 Studium der Ur- und Frühgeschichte, Kunstgeschichte und Anthropologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, 1996–2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Brandenburgischen Landesmuseums, seit 2000 freiberuflicher Archäologe, lebt in Potsdam

UDO DROTT _ Geb. 1966 in Seeheim-Jugenheim, von 1989–1995 Germanistikstudium an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt/M., 1998–2002 Studium an der FH Potsdam, Studiengang Restaurierung, von 2007–2009 Restaurator in der Abteilung Denkmalpflege des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums, lebt seit 2009 als selbstständiger Restaurator in Bad Belzig, www.restaurierung-drott.de

HOLGER FRIEDRICH _ Geb. 1964 in Mecklenburg, 1990–1995 Studium an der Kunsthochschule Berlin, Abschluß als Diplom-Grafikdesigner, seit 1997 freiberuflich tätig als Maler und Zeichner im freien sowie angewandten Bereich, lebt in Berlin, www.atelierfriedrich.de

RAGNA HASELOFF _ Geb. 1965 in Itzehoe, 1987 Studium der Landschaftsarchitektur in Freising/ Weihenstephan, seit 1995 Mitglied in der Architektenkammer Berlin, 1998 Gründung des Büros atelier 8 Landschaftsarchitektur, lebt seit 1999 mit ihrer Familie in Baruth/Mark, www.atelier8.eu

HORST HEINISCH _ Geb. 1961 in Hamburg, seit 1994 Mitglied der Architektenkammer Brandenburg, 1998 Gründung des Büros atelier8 Landschaftsarchitektur, lebt seit 1997 mit seiner Familie in Baruth/Mark, www.atelier8.eu

KARL HILLER _ Geb. 1966 in Bayreuth, 1987–1990 Lehre zum Steinmetzen und Steinbildhauer, 1991–1990 Studium der Kunstgeschichte und der Philosophie in Bamberg, Berlin, Oxford, 2001–2005 Studiengang Bauen und Erhalten/ Building and conservation an der BTU Cottbus, tätig als freiberuflicher Restaurator, Kunsthistoriker und Bauforscher mit eigenem Büro in Berlin, www.karl-hiller.de

PETER ILK _ Geb. 1964 in Zossen, Bauingenieur, seit 2002 Bürgermeister der Stadt Baruth/Mark, www.stadt-baruth-mark.de

MATTHIAS RECKERS _ Geb. 1961 in Cloppenburg, 1984 Studium der Architektur in Berlin, 1989 Abschluss als Diplom-Ingenieur Architekt, seit 1992 Büro in Berlin, ab 1997 Büro Reckers Architekten in Baruth/Mark, www.reckersarchitekten.de

KATHARINA SCHICKE _ Geb. 1968 in Ingelheim am Rhein, 1988–1996 Studium der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Bonn mit Stationen in Valladolid und Berlin, 1996–2004 Ausstellungskuratorin, von 2004–2012 verschiedene Veröffentlichungen zu Baruth/Mark, seit 2008 tätig im Bereich Kirchenmusik und Tourismus, lebt mit ihrer Familie in Baruth/Mark

PROF. DR. JOHANNA WANKA _ Geb. 1951 in Rosenfeld, 2000–2009 Ministerin Wissenschaft, Forschung und Kultur in Brandenburg, 2010–2013 niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur, seit 2013 Bundesministerin für Bildung und Forschung, www.bmbf.de

KARSTEN WITTKÉ _ Geb. 1958 in Wuppertal, lebt als freischaffender Künstler mit seiner Familie seit 2001 in Baruth/Mark. Künstlerisch tätig in den vielfältigen Grenzbereichen von Farbe, Licht, Malerei und Architektur sowie angewandter Raumgestaltung, www.karstenwittke.de

LITERATURVERZEICHNIS

Literaturhinweise zu dem Alten Schloss, zur Baukultur und zur Kulturlandschaft Baruth/Mark sowie weiterführenden Texten der Autoren

BADSTÜBNER-GRÖGER, SIBYLLE

Schlösser und Gärten der Mark, Baruth, »Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark« in der Deutschen Gesellschaft e.V., hrsg. v. Sibylle Badstübner-Gröger, 1999.

BITZER, WALTER UND PELZ, SEBASTIAN

1996–2005, 10 Jahre Sanierung Innenstadt Baruth/Mark. Herausgeber: Stadt Baruth/Mark, 2005.

BITZER, WALTER ZUSAMMEN MIT PELZ, SEBASTIAN, SCHMIDT, RALF, SCHMUCK, ROLAND

Baumeister, Architekten, Ingenieure und ihre Bauten in Eberswalde. Herausgeber: Stadt Eberswalde, Museum in der Adler-Apotheke, 2008.

BRAUER, OLAF

Eine Burg unter dem Schloss – Neue Erkenntnisse zur Burg von Baruth, Lkr. Teltow-Fläming, S. 102–103. Archäologie in Berlin und Brandenburg, hrsg. v. der Archäologischen Gesellschaft in Berlin und Brandenburg, in Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum und dem Landesdenkmalamt Berlin. In Kommission beim Konrad Theiss Verlag, 2012.

BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, BAU UND STADTENTWICKLUNG

Baukultur in ländlichen Räumen, Baukulturinitiative Baruth/Mark, S. 79–90, 2013, erhältlich bei www.bmvbs.de.

DROTT, UDO

J. Raue, B. Arnold, U. Drott, S. Kaun: Pigmentveränderungen an den mittelalterlichen Gewölbemalereien der Marienkirche in Herzberg. In: Umweltbedingte Pigmentveränderungen an mittelalterlichen Wandmalereien (Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums, Bd. 24), hrsg. v. Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Worms, 2009.

REDAKTIONELLE MITARBEIT AN FOLGENDEN PUBLIKATIONEN:

Mittelalterliche Wandmalerei in Brandenburg (Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg, Bd. 11), hrsg. v. Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Worms, 2010, darin: H. Burger, U. Drott: Der mittelalterliche Wandmalereibestand im Südosten Brandenburgs.

U. Drott, M. Noll-Minor: Die materielle Substanz – Maltechnik, Zustand und Pflege der Wandmalereien.

Anforderungen an die Dokumentation restauratorischer Leistungen in der Denkmalpflege (Arbeitsmaterialien zur Denkmalpflege in Brandenburg, Bd. 3), hrsg. v. Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Petersberg, 2008.

HAHN, PETER-MICHAEL UND LORENZ, HELMUT

Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz. Kommentierte Neuausgabe des Ansichtenwerkes von Alexander Duncker (1857–1883), Berlin, 2000.

HEINISCH, HORST UND WITTKÉ, KARSTEN

Schöner Ort Nirgendwo. Katalog zu der gleichnamigen Ausstellung, veranstaltet vom Kunst- und Kulturverein Alte Schule Baruth e.V. in Zusammenarbeit mit der Stadt Baruth/Mark im Rahmen von Kulturland Brandenburg, Baruth/Mark, 2004.

HOCH, OLIVER

Gärten und Parks in Brandenburg, L+H Verlag Berlin, 2013.

PREUSS, CARSTEN UND PREUSS, HILTRUD

Die Guts- und Herrenhäuser im Landkreis Teltow-Fläming, Lukas Verlag, 2011.

SCHICKE, KATHARINA

Erfindung der Landschaft – Baruth im Blick der Kartografen, in: Schöner Ort Nirgendwo, hrsg. von Horst Heinisch und Karsten Wittke, Baruth, 2004, S. 42–45.

Das Kirchengestühl als Spiegel der sozialen Ordnung – St. Sebastian in Baruth und seine umliegenden Dorfkirchen, in: Offene Kirchen 2005, hrsg. von Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V., Berlin, 2005, S. 82–85.

Die Gräfinnen zu Solms als Baruther Landesmütter 1600–1800, in: Heimatjahrbuch, Teltow-Fläming 2012, hrsg. von Landkreis Teltow-Fläming, Luckenwalde, 2012, S. 13–19.

SCHRÖDER, THIES

Schöner Ort Nirgendwo, in »Abbruch, Umbruch, Aufbruch« Regionale Baukultur in Brandenburg, hrsg. von Kulturland Brandenburg e.V., 2006, S. 110–119.

GRAF ZU SOLMS-LAUBACH, RUDOLPH

Geschichte des Grafen- und Fürstenhauses Solms, Frankfurt/Main, 1865.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Fotografen aller hier nicht aufgeführten Abbildungen sind Röttjer+Wittke

Archäologisch historisches Stadtinventar der Stadt Baruth/Mark

2, 18, 47

MAZ, Zossener Rundschau, Andreas Staindl

15, 22

Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, Allg. Kartensammlung, Nr. 1463

46

Olaf Brauer

28, 29, 30, 31, 32, 33, 34

Udo Drott

71, 72, 73, 74, 75

ews Stadtanierungsgesellschaft, Herr Bitzer

13 Mitte, 14, 20, 21, 22

Holger Friedrich

24, 25, 36, 37

Hauptstaatsarchiv Dresden, 12884, Schr. 003, F 046, Nr. 004

45

Horst Heinisch

83

Karl Hiller

41, 42, 43, 44, 48, 49, 70

Matthias Reckers

17 unten rechts, 38 links oben, 39 rechts unten, 50, 51, 54, 55, 57 oben rechts,
59, 60 links oben, 61 rechts unten

Katharina Schicke

66, 67

Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin Brandenburg,
Plankammer Potsdam

86

Karsten Wittke

77, 78, 79

DAS ALTE SCHLOSS BARUTH

Zur Sanierung des Gebäudes und zur Gestaltung des Umfeldes in den
Jahren 2008 bis 2013

wird herausgegeben von der Stadt Baruth/Mark.

Weitere Informationen: www.altes-schloss-baruth.de

KARSTEN WITTKÉ [ARGE WITTKÉ | RÖTTJER](#)

Konzeption und Redaktion

RALF K. RÖTTJER [ARGE WITTKÉ | RÖTTJER](#)

Konzeption und Gestaltung

BETTINA GROSS www.gross-geschrieben.de

Lektorat

DRUCKEREI GLÄSER, BERLIN

Herstellung

Gedruckt auf Bilderdruck matt, 170g/m²

Typografie

FF Scala, Klavika

1. Auflage 2014



